



## Inhaltsverzeichnis Januar/Februar 2015

	Seite
Auf der Suche nach der Unendlichkeit - Teil 4	2
Spirituelle Symbolik in der Verehrung Shivas	19
Das „Warum“ des Vorbeimarsches vor Sai	29
Er wartet hinter dem Schleier der Dualität	39

**Hinweis:** Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an [info@h2hsai.de](mailto:info@h2hsai.de). Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



## Auf der Suche nach der Unendlichkeit?

### Teil 4

#### Prof. G. Venkataraman

Anmerkung der Redaktion VonHerzZuHerz: Wir freuen uns, dass wir die Serie von Prof. Venkataraman aus den Jahren 2007/9 „Auf der Suche nach der Unendlichkeit“ (30 Folgen) jetzt fortsetzen können. Wir beginnen heute mit Teil 4. Die bereits auf Deutsch veröffentlichten Teile 1 bis 3 findet ihr auf unserer homepage in den Monatsausgaben April bis Juni des Jahres 2007.

#### Geburt und Tod von Sternen finden kontinuierlich statt

Mit einem herzlichen Sai Ram grüße ich Sie.

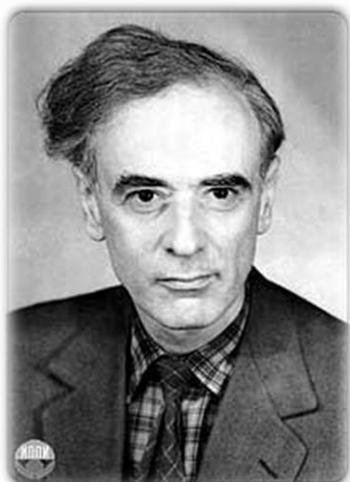
Ich hoffe, Sie sind bereit, unsere Reise dort fortzusetzen, wo wir das letzte Mal stehengeblieben sind. Damals erklärte ich Ihnen, wie (einige) Sterne schließlich ihr Leben als ein „Weißer Zwerg“ beenden, und wie der junge Chandrasekhar bezüglich des „Weißen Zwerges“ eine erstaunliche Entdeckung machte. Um nochmals kurz zusammenzufassen – Chandra bestätigte nicht nur, dass gemäß der Quanten-Mechanik ein Außendruck (genannt Degenerations-Druck der Elektronen) entsteht, welcher verhindert, dass die Sternenleiche erbarmungslos durch die Gravitationskraft zermalmt wird (worauf Fowler Cambridge bereits hingewiesen hatte), sondern fügte auch noch einen neuen Aspekt hinzu. Gemäß Chandra kann selbst der auf die Elektronen zurückzuführende Degenerations-Druck die Auswirkungen der Gravitationskraft nicht mehr verhindern, wenn die Masse des toten Sterns 1.44 Mal der Masse unserer Sonne entspricht. Folglich würde in Chandras Analyse eine Sternenleiche mit einer Masse von 1.44 Mal der Sonnenmasse zu einem Punkt zermalmt werden. Dies wird allerdings von der Physik ausgeschlossen, und somit konnte sich der junge Chandra nur fragen, was die neue Physik vorbringen würde, um dieses „Konzept“ abzulösen und jenen unerwünschten Kollaps zu verhindern. An diesem Punkt war Chandras Entdeckung überwältigend. Wie vergangene Jahre zeigten, gibt es in der Tat großartige physikalische Erkenntnisse, welche sich über Jahrzehnte hinweg entfalteten - und dies ist die Geschichte, mit der wir uns jetzt befassen werden.

#### Eine neue Entdeckung: Das Neutron

Der erste Schritt, um über Chandras Theorie hinauszugehen, wurde von Lev Landau, einem brillanten russischen Physiker, gemacht, der im Jahr 1932 behauptete, dass der Elektronen-Degenerationsdruck jenseits eines bestimmten Punktes nicht wirksam würde und werden könnte. Der Grund hierfür sei die Relativität. Erinnern Sie sich, ich sagte Ihnen, dass dort, wo Chandra über Cambridge hinausging,

Don Fowler ins Feld kam, indem er die Relativität der Quanten-Mechanik „hinzufügte“, und dies veränderte die ganze Geschichte. Nun sagte Landau:

„Hey, warten Sie mal. Es stimmt, dass die Relativität ein „Muss“ ist und mit Sicherheit den von den Elektronen erzeugten Degenerationsdruck modifiziert und damit einem Gravitations-Kollaps des „Weißen Zwerges“ entgegenwirkt. Aber – wissen Sie, was dann geschieht? So wie die Masse des Sternes zunimmt, nimmt auch die Anzahl der Elektronen ständig zu, und in jener Situation einer weitaus größeren Elektronendichte zeigt sich, dass die Elektronen sich wirklich sehr schnell bewegen müssen, in der Tat schneller als Licht. Doch Prof. Einstein akzeptierte dies nicht, was bedeutete, dass etwas anderes geschehen musste – was bisher noch nicht diskutiert wurde.“



Der russische Physiker Lev Landau



Sir James Chadwick

Landau argumentierte, vielleicht könnte irgendein anderes Teilchen – bis dato nicht bekannt – die „Bühne betreten“. Junge, war das eine gewagte Vermutung! Chadwick in Cambridge (ein Student von Rutherford, dem Titan der Nuklear-Physik in England), der Landau dicht auf den Fersen war, entdeckte ein neues Teilchen, Neutron genannt. Das Neutron hatte mehr oder weniger dieselbe Masse wie das Proton (ein wichtiger Bestandteil des Atom-

Kerns), aber war etwas schwerer. Von weitaus größerer Bedeutung aber war die Tatsache, dass das Neutron „elektrisch neutral“ (nicht geladen) war, im Gegensatz zum Elektron, welches negativ geladen ist, und zum Proton, welches positiv geladen ist.

### **Baade und Zwicky: Von Supernovae zu Neutronen-Sternen**

Wie also könnte das Neutron einen Unterschied machen? Und genau darauf wies Fritz Zwicky hin. Zwicky wurde 1898 in Bulgarien geboren, lebte aber ab dem sechsten Lebensjahr bei seinen Großeltern in der Schweiz.



Dr. Fritz Zwicky



Physiker Walter Baade

Im Jahr 1916 schrieb er sich in der Universität ein und erwarb einen Titel in „Theoretischer Physik“. Während dieser Zeit begegnete Zwicky Einstein, Pauli und interessanterweise auch Lenin (dem Vater

der Russischen Revolution 1918). Nach dem Erwerb seines Ph.D. (Dokortitel) ging Zwicky nach Amerika und landete in Kalifornien, wo er sich mit Walter Baade, der aus Deutschland eingewandert war, zusammenschloss. Beide waren am Mount Wilson Observatorium und machten im Rahmen ihrer Untersuchungen grell aufblitzender Novae innerhalb von Galaxien eine ungewöhnliche Beobachtung. Sie schrieben:

Wir legen hiermit die Ansicht vor, dass eine Supernova den Übergang eines gewöhnlichen Sterns in einen Neutronenstern darstellt, der hauptsächlich aus Neutronen besteht. So ein Stern kann einen sehr kleinen Radius haben und eine extrem hohe Dichte aufweisen. Da Neutronen viel dichter „zusammengepackt“ sein können als gewöhnliche Atomkerne und Elektronen, kann die Energie der „Gravitationsdichte“ in einem kalten Neutronenstern sehr groß werden ... Ein Neutronenstern würde daher die stabilste Anordnung von Materie darstellen.



Robert Oppenheimer

Was Baade und Zwicky taten, war, dort anzusetzen, wo Chandra aufgehört hatte, und den Faden da aufzugreifen, wo Landau ein „neues Fenster“ geöffnet hatte. Und indem sie dies taten, „erfanden“ sie den Neutronenstern! Natürlich vollzog sich der ganze Vorgang verbal, d. h. dass es sich vielmehr um eine Idee handelte, als um eine definierte Theorie. Die entsprechende Theorie kam einige Jahre später, und zwar 1939, beinahe am „Vorabend“ des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs, als Robert Oppenheimer (der später das Atombomben-Projekt leiten sollte) und George Volkoff die Physik eines stellaren Kollaps im Detail ausarbeiteten und somit eine formelle Theorie über die Bildung eines Neutronensterns erstellten.

Nun mögen Sie sagen: „Moment mal. Baade und Zwicky untersuchten Novae und kosmische Gaswolken und kamen im Verlauf dieses Prozesses auf die Idee eines Neutronensterns. Was genau ist die Verbindung zwischen beiden – d. h. zwischen einer Nova und einem Neutronenstern?“ Gute Frage – und dieses Thema wollen wir jetzt genau betrachten. Was ich darstellen werde, ist das Bild, welches sich über Jahrzehnte herauskristallisiert hat. Und es ist wahrhaftig ein erstaunliches Bild. Lassen Sie uns einen „toten“ Stern betrachten, einen Stern dessen thermo-nuklearer Verbrennungsprozess beendet ist und der nun aufgrund der übermächtigen Schwerkraft kollabiert.

Diese „Sternenleiche“ hat eine Masse von angenommen 1.44 mal der Masse der Sonne. Erinnern Sie sich: Dieser Wert war Chandrasekhars Limit, als die Physiker jener Zeit die „Flinte ins Korn warfen“? Nachstehend finden Sie eine Schlag-auf-Schlag Auflistung dessen, was bei diesem Limit geschieht, und zwar im Lichte der heutigen Erkenntnisse.

- Als erstes beginnen die stellaren Überreste durch den Gravitationsdruck zu kollabieren.
- Dem Zusammenbruch nach innen wirkt der nach außen wirkende Elektronen-Degenerationsdruck entgegen.
- Weil jedoch die Masse 1,44-mal der Masse der Sonne entspricht, ist der durch die Elektronen erzeugte Degenerationsdruck nicht in der Lage, die erbarmungslose Wucht der Schwerkraft aufzuhalten. Warum? Weil die Elektronen, wollen sie der Schwerkraft Widerstand leisten, sich schneller als Licht bewegen müssen, was jedoch Prof. Einstein nicht gelten lässt. Folglich gewinnt die Schwerkraft und die Elektronen geben auf!
- Der Gravitationsdruck entwickelt nun eine Wahnsinnseschwindigkeit; stellen Sie sich vor – in etwa einer Sekunde schrumpft die Gaswolke von einer Größe ... ich weiß nicht wie – von einigen

hunderttausend Kilometern auf nur 10 km! Man bedenke - in nur einem Augenblick! Dies geschieht im Kern.

- Als Folge dieses unvorstellbar rapiden Verdichtungs Vorganges entsteht ein kompakter Innenkern, der sich blitzartig in den Außenbereich ausdehnt, wo ihm Material zugeführt wird. Der Innenkern ist dabei einem gewissen Rückprall ausgesetzt (vergleichbar dem Überschwingen eines Druckes gefolgt von Rückstoßwirkungen). Die stoßartigen Vorgänge sind dabei auf den Zusammenprall mit der Materie zurückzuführen, die weiterhin (langsam) von den äußeren Schichten abfällt, welche von dem vorangegangenen rapiden Zusammenbruch übrig geblieben sind.
- Die Kollision (zwischen der zurückprallenden Materie aus dem stark komprimierten Kern und der nach innen fallenden Materie) erzeugt dann eine Schockwelle, die sich rasch nach außen bewegt und dabei auf die äußeren Schichten der kollabierenden Wolke trifft. Man darf nicht vergessen, dass während des durch die Gravitation bedingten Drucks die Geschwindigkeit, mit der die verschiedenen Schichten sich nach innen bewegen, von der Schwerkraft abhängt, welche auf die betreffenden Schichten einwirkt. Die Kraft trifft stärker auf die inneren Schichten, weshalb sie sich bedeutend schneller bewegen als die äußeren Schichten. Es ist der große Unterschied in den Geschwindigkeiten der Schichten, durch den das oben beschriebene Szenario erzeugt wird.
- Wir wollen kurz zu dem „zermalmt Kern“ zurückkehren und dessen Natur untersuchen.
- Dieser Kern enthält Neutronen. Woher stammen die Neutronen? Erinnern Sie sich, wir begannen mit einer Gaswolke, welche Atomkerne der unterschiedlichsten Art, inklusive Eisen und zahlreiche Elektronen enthält. Sie alle werden zermalmt, und aufgrund dieses Vorgangs die Kerne in Protonen und Neutronen getrennt (aus denen alle Atomkerne bestehen). Außerdem verbinden sich die Elektronen, die nicht als Elektronen existieren können (denn sonst müssen sie sich rascher als Licht bewegen, was natürlich „ausgeschlossen“ ist), mit Protonen, um zu Neutronen zu werden. Daher besteht der Kern im Wesentlichen aus Neutronen. Nun kehren wir wieder zur Schockwelle zurück, welche sich nach außen und weg vom Kern bewegt.
- An der Peripherie der kollabierenden Wolke findet ein anderes Szenario statt. Die Schockwelle ist angekommen und zermalmt dort die Schichten.
- Der als Folge der Schockwelle ausgelöste Zermalmungsvorgang erzeugt Hitze. Erinnern Sie sich – diese äußeren Schichten enthalten Atomkerne. Die durch den Schock erzeugte Hitze löst nun eine thermo-nukleare Reaktion in den Kernen (leichter als Eisen natürlich) aus, und bei diesem Vorgang werden viele Neutronen „produziert“.
- Diese Neutronen werden in die Kerne absorbiert, welche in den äußeren Schichten vorhanden sind. Im Bruchteil einer Sekunde absorbieren diese Kerne viele, viele Neutronen und wandeln sie in Elemente um, die weitaus schwerer sind als Eisen – Elemente wie Quecksilber, Silber, Gold, Uran, usw. Wissen Sie was? Alles Gold und Uran auf unserer Erde sind Überreste einer vor Urzeiten geschehenen stellaren Explosion! Somit kann unsere Erde gewissermaßen ihre Abstammung auf einen Stern zurückführen, der vor langer, langer Zeit lebte!
- Um die Geschichte zu vervollständigen – wenn die Schockwelle thermo-nukleare Reaktionen in der äußeren Peripherie auslöst, gibt es eine Explosion, begleitet von einem grellen Blitz, was wir üblicherweise als Supernova bezeichnen. Jene Explosion ist extrem grell, in der Tat unglaublich grell – und ich werde Ihnen gleich schildern, wie grell. Kurz gesagt, während ein Neutronenkern gebildet wird, erzeugt die dadurch entstehende Schockwelle eine super-gewaltige thermo-nukleare Atombombe in der Peripherie! Wer sagt da, dass Naturphänomene langweilig sind?!

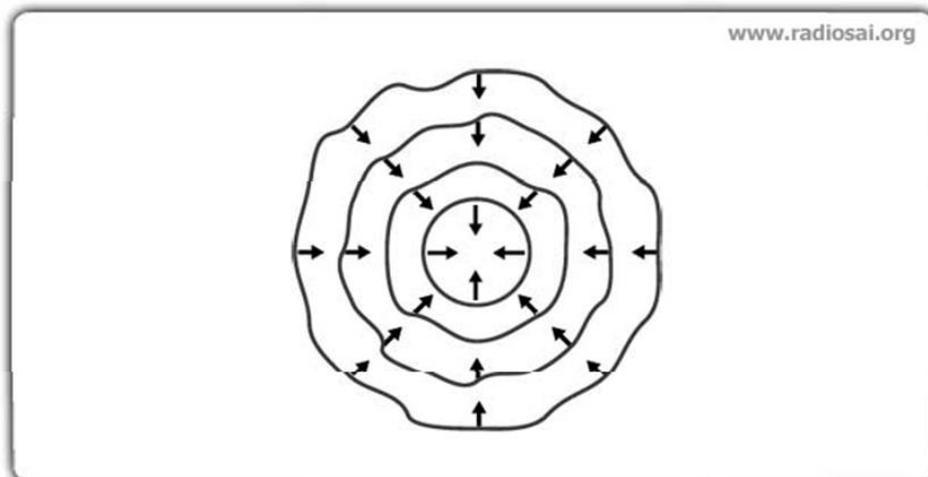
- Noch ein oder zwei Fakten, um alles zusammenzufassen. Gehen wir zurück zur Bildung eines in unglaublich kurzer Zeit durch massive Kompression gebildeten Neutronenkern. Nun mögen Sie fragen: „Dies erzeugt doch mit Sicherheit enorm viel Energie! Wie wird diese Energie freigesetzt? Als Hitze oder Licht?“ Und die Antwort lautet „Weder – noch.“ Die enorme Energie wird durch die Freisetzung einer unvorstellbaren Anzahl winziger elektrisch neutraler Partikel, genannt Neutrinos, freigesetzt. Übrigens war der berühmte italienische Physiker Enrico Fermi der erste, der den Begriff Neutrino verwendete. In der italienischen Sprache wird die Nachsilbe „no“ oft zur Bezeichnung von etwas sehr Kleinem – z. B. wie „Bambino“ für Baby verwendet. Fermi wollte damit sagen, dass das Neutrino wie das Neutron ist, jedoch sehr klein.



Der italienische Physiker  
Enrico Fermi

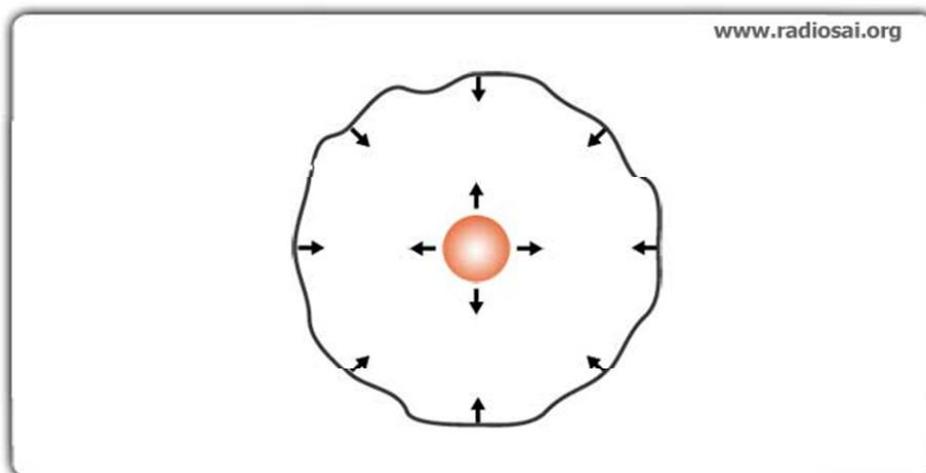
Um nun alles in verschiedenen Formulierungen zu wiederholen, sehen Sie nachstehend, was geschieht.

1. Als erstes gibt es einen durch die Schwerkraft bedingten Kollaps, wobei sämtliche Schichten in der kollabierenden Gas-Wolke sich nach innen bewegen. Die inneren Schichten bewegen sich rasch, die äußeren Schichten langsam.



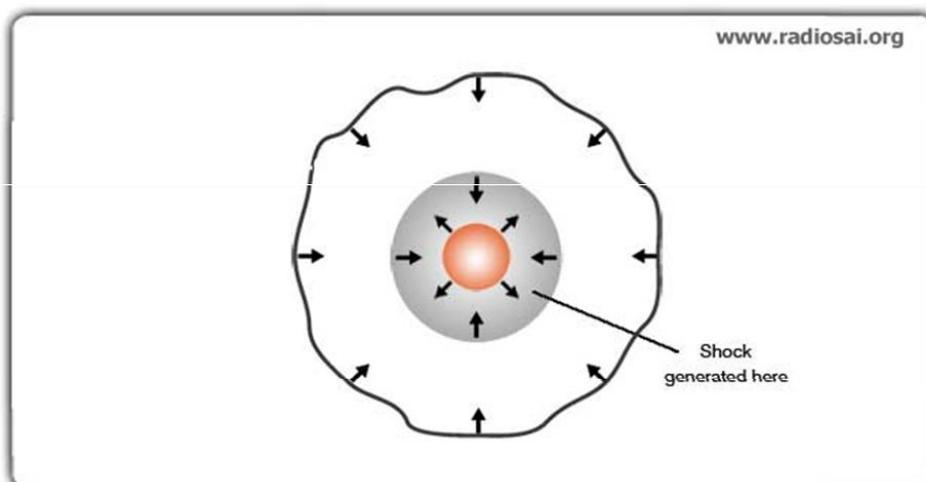
**STEP 1** : Gravitational collapse of the "dead" star begins. Different layers move with different speeds, inner layers moving much faster

2. Die inneren Schichten beginnen bald, sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit zu bewegen, wobei sie das Innere in einen „dichten“ Kern (von hoher Dichte), der aus Neutronen besteht, zusammendrücken.
3. Der Kern wird bei geradezu sagenhafter Geschwindigkeit gebildet – an seiner Oberfläche entsteht ein Rückpralleffekt und trifft dabei auf Materie der äußeren Schichten, die langsam nach innen fallen.



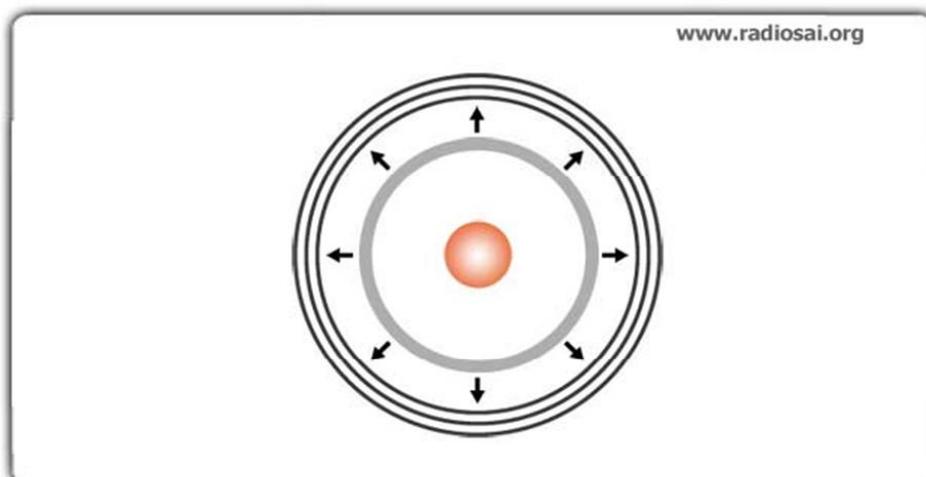
**STEP 3 :** During its formation, the core actually gets over-compressed and then rebounds. This rebounding surface meets the slowly falling outer layer of the original, progenitor star cloud.

4. Dies erzeugt eine Schockwelle, die sich rasch nach außen bewegt.



**STEP 4 :** When the rebounding surface of the core meets the slowly (inward) falling outer layers, a shock wave is generated.

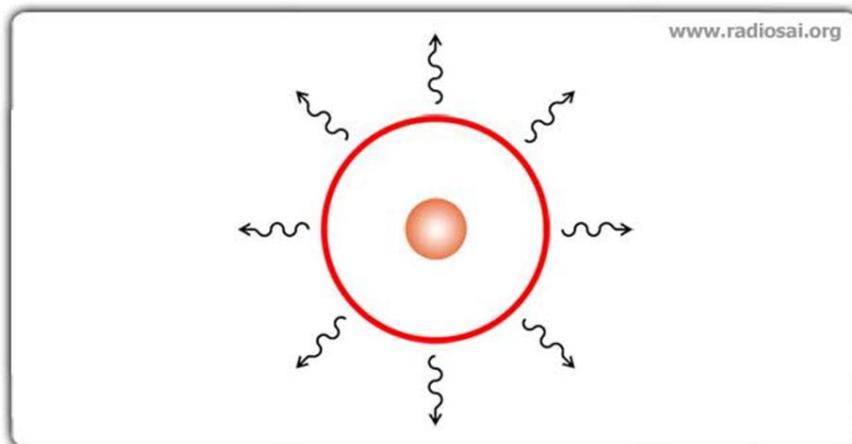
5. Die nach außen wandernde Schockwelle trifft dann auf die Schichten von Kernen der äußeren Regionen und presst jene Schichten zusammen.



**STEP 5 :** Shock generated near the core now rapidly travels outwards, compressing the outer layers very quickly.

6. Dieser Vorgang erzeugt extreme Hitze und löst thermo-nukleare Reaktionen aus.

7. Eine Explosion ist die Folge – es gibt einen grellen Blitz, den Supernova-Blitz



**STEPS 6 & 7 :** Intense and rapid shock compression of the outer layers triggers thermo-nuclear reactions, and the outer shell explodes like an astronomical hydrogen bomb ! A Super Nova flash is born !

8. Beide Ereignisse, die Bildung des Neutronenkerns und die gleichzeitige Auslösung eines gewaltigen Neutrino-Ausbruch, gefolgt von der Supernova Explosion im „äußeren“ Bereich, hängen mit einander zusammen, da sie zwei Aspekte ein und derselben Geschichte sind. Die Bildung des Neutronenkerns ist sozusagen das „erste Kapitel“, wohingegen die Supernova-Explosion das „zweite Kapitel“ bildet. Die Zeitspanne zwischen den beiden ist sehr gering, wenngleich sie deutlich verschiedene Aspekte sind.

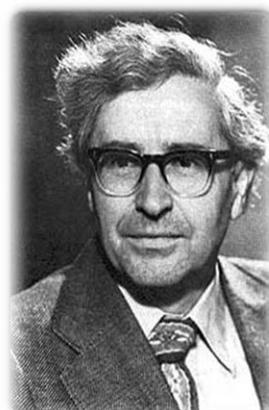
Ich bin sicher, dass Ihnen hierbei schwindlig im Kopf wird, und um Ihnen eine Hilfestellung zu geben, haben wir eine Reihe von Skizzen angefertigt, die den in Worten geschilderten Prozess illustrieren. Bitte lesen Sie den Text aufmerksam beim Betrachten der jeweiligen Skizzen.

### Das Glockenläuten für einen Toten Stern

Sie mögen jetzt sagen: „Eine nette Geschichte, doch wie sollen wir wissen, ob alles wahr ist?“ Das ist auch in Ordnung - und dies ist der Punkt, an dem sich menschliche Wissbegier und Einfallsreichtum von ihrer glänzenden Seite zeigen. Die „Geschichte“, die ich soeben erzählte, wurde aus verschiedenen Ereignissen, die in der Wissenschaftsgeschichte stattfanden, zusammengesetzt. Vielleicht sollte ich im Jahr 1967 mit einer jungen Dame, namens Jocelyn Bell, einer Schülerin des Astronomen Anthony Hewish von Cambridge, beginnen, die den Himmel mit einem Funkteleskop absuchte und nach Turbulenzen in stellaren Plasmen in riesigen Entfernungen suchte.



Ms. Jocelyn Bell



Der Astronom Anthony Hewish

Am 28. November empfing Bell ein seltsames, erstaunlich periodisches Radiosignal, mit Intervallen von ca. 1,3 Sek.

Sie wusste nicht, was sie von diesem unglaublichen Signal halten sollte, denn bis dato bestand kein Grund, ein Radiosignal von solch außerordentlicher Regelmäßigkeit aus dem Weltall zu erwarten. Wäre es möglich, dass die Signale von irgendwelchen intelligenten Wesen dort „draußen“ stammten? Niemand wusste es, und man nannte diese Signale einfach LGM als Synonym für „Little Green Men“ (Kleine Grüne Männchen - KGM)! Bell und ihr Mentor meinten nicht im Ernst, dass diese Signale tatsächlich von kleinen grünen Männchen kämen, doch es musste eine Bezeichnung für sie gefunden werden, und dies schien eine nette und interessante Bezeichnung zu sein!

Dies sagte Jocelyn Bell später:

„Während die Aufzeichnungen unter dem Schreibstift „flossen“ (Hewish und Bell verwendeten einen Schreibrekorder wie in ECG Geräten), konnte ich sehen, dass das Signal aus einer Serie von Pulsen bestand, und meine Vermutung, dass sie in gleichmäßigen Abständen kamen, wurde bestätigt, sobald ich die Aufzeichnungen aus dem Rekorder nahm. Die Abstände betragen 1.33 Sekunden. Ich kontaktierte Tony Hewish, der Studenten an einem Labor in Cambridge unterrichtete. Seine erste Reaktion war, dass sie künstlich erzeugt sein müssten. Die Umstände in Betracht ziehend schien dies eine sehr vernünftige Antwort zu sein, jedoch aufgrund von großer Unkenntnis erkannte ich nicht, weshalb sie nicht doch von einem Stern kommen konnten.

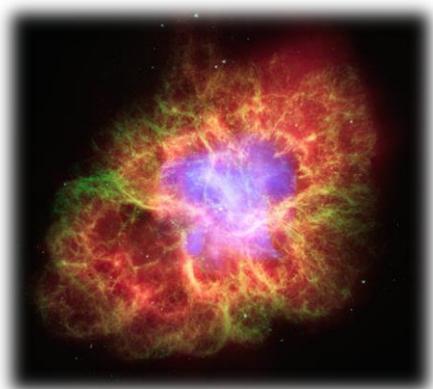
Und in der Tat kamen sie von einem (toten) Stern! Hewish war am Nobelpreis für diese Entdeckung beteiligt!!“

Intensive Forschungen folgten, und schon bald entdeckte man, dass die Signale nicht von intelligenten Wesen stammten, sondern von einem sternförmigen Objekt, desgleichen noch nie zuvor entdeckt worden war. Diese pulsierende Signalquelle natürlichen Ursprungs wurde Pulsar genannt. Seit damals wurden hunderte von Pulsaren in allen Himmelsrichtungen aufgespürt.

Nun lautete die Frage: „Was sind diese Pulsare?“ Anhand der kurzen Pulsdauer und der hohen Geschwindigkeit wurde ersichtlich, dass Pulsare winzigste Objekte sein müssen. Die Tatsache, dass die Pulsare Radiosignale aussandten, bedeutete, dass in ihnen fortlaufende Aufladungssequenzen stattfinden mussten. (Gemäß physikalischer Gesetze ist bei elektro-magnetischer Strahlung ein kontinuierlicher Aufladungsvorgang ein „Muss“). Und die Tatsache, dass die Radiosignale in Form von kurzen Pulsen kamen, bedeutete, dass Pulsare extrem schnell rotieren müssen – ähnlich dem Prinzip von Leuchttürmen, nur dass sie anstatt Licht Radiowellen emittieren.

### **Der Pulsar - Signal von „nebulösem“ Ursprung**

Alles schön und gut, aber warum gibt es Pulsare, und wie wurden sie gebildet? Der Hinweis kam, als ein Pulsar mitten im berühmten Krebs-Nebel entdeckt wurde. Dieser Pulsar pulsierte pro Sekunde 30 mal. Hier muss ich kurz abschweifen und die Geschichte des Krebs-Nebels erzählen. Er wurde im Jahr 1731 vom englischen Astronomen John Bevis entdeckt. Charles Messier stieß auf ihn 1758, als er nach dem berühmten Halley'schen Kometen suchte. In der Tat hielt Messier diesen Nebel zuerst für einen Kometen, aber berichtete seinen Irrtum später. Jenes gasförmige Objekt bzw. dieser Nebel wurde aufgrund einer Zeichnung von Lord Rosse etwa im Jahr 1844 „Krebs-Nebel“ getauft, und seither wurde der Name beibehalten. Im Jahr 1921 entdeckte J. C. Duncan des Mt. Wilson Observatoriums in Kalifornien, als er zwei Bilder des „Krebs-Nebels“ mit einander verglich, die im Abstand von 11,5 Jahren gemacht wurden, dass der Nebel expandierte.



<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c2/Sig06-028.jpg>

Aus der Expansionsgeschwindigkeit schloss Duncan, dass der Nebel wahrscheinlich 900 Jahre zuvor durch ein kosmisches Ereignis geboren wurde. Die Zurückverfolgung von 900 Jahren ist von Bedeutung, weil man auf diese Weise zum Jahr 1054 gelangt. Bald komme ich zu dieser Geschichte ... aber vorher muss ich Ihnen sagen, dass Knut Lundmark aus Schweden ebenfalls 1921 feststellte, dass der Krebs-Nebel etwa 900 Jahre zurückdatiert und in der Tat seine Position sehr nahe einem spektakulären astronomischen Ereignis war, welches 1054 beobachtet wurde. Dies nun bringt uns zur Geschichte von 1054, die allein schon außergewöhnlich ist.

### Der Krebs-Nebel hütet sein Geheimnis

Am 4. Juli in jenem Jahr (übrigens ist der 4. Juli Amerikas Unabhängigkeitstag! War dies Gottes-Geschenk an Amerika bereits etliche hundert Jahre, bevor es geboren wurde?!) bemerkten chinesische Astronomen in der „Taurus“ Konstellation einen „Gast-Stern“. Mindestens vier chinesische Astronomen hinterließen Aufzeichnungen und auch ein japanischer Beobachter sah das plötzliche Erscheinen eines „Sterns“ an jenem Tag. Ein Astronom, Yang Wei-te legte diesen Bericht dem Kaiser von China am 27. August vor.

Gemäß den chinesischen Aufzeichnungen war der „Gast-Stern“, als er zuerst erschien, so hell, dass er während des Tages gesehen werden konnte. Als er eine Woche alt war, hatte die restliche Wolke die Größe des Sonnensystems erreicht und war so hell wie die Sonne! Dreiundzwanzig Tage lang konnte man die leuchtende Woche während des Tages sehen. Nach vier Wochen war die Wolke nur nachts sichtbar. Sie verblasste immer mehr, und nach 653 Tagen war sie für das blanke Auge nicht mehr erkennbar. Es handelte sich exakt um jene Wolke, die später von europäischen Astronomen beobachtet wurde, als sie durch das Teleskop blickten und sie anschließend Krebs-Nebel nannten.

Ich verneige mich vor Eurer Majestät. Hiermit berichte ich, dass ein Gast-Stern erschienen ist. Über jenem Stern befindet sich ein schwacher Schein von gelber Farbe. Wenn man sorgfältig die den Kaiser betreffenden Voraussagen untersucht, ergibt sich folgende Interpretation: Die Tatsache, dass der Gast-Stern nicht in den Bereich von Pi dem Mondhaus im Taurus (Stier) übergreift und in voller Helligkeit erstrahlt, bedeutet, dass es im Land eine Person von großer Weisheit und Tugend gibt. Ich bitte darum, dies dem „Bureau of Historiography“ (Geschichtsschreibung) zu übermitteln.

Obwohl die Supernova Explosion des Jahres 1054 extrem hell war, wurde sie von indischen Astronomen nicht gesehen. Doch das ist verständlich, da der Juli die Spitze des Süd-West Monsuns ist, wenn der Himmel fast ständig von Wolken bedeckt ist. Interessanterweise verpassten dieses Ereignis auch arabische Astronomen und Beobachter in Europa, aber nicht die Indianerstämme in Arizona. Höhlendarstellungen, die Mitte der fünfziger Jahre entdeckt wurden, legen nahe, dass auch sie das Ereignis gesehen hatten. Dies beruht auf der Tatsache, dass in der Darstellung die Mondsichel jenem Stern sehr nahe steht, der das Objekt der Beobachter in Nord Amerika war. Alles



Eine von amerikanischem Indianer in Stein gemeißelte Darstellung einer Supernova

zusammengenommen behaupteten Baade und Zwicky, dass es in der Tat im Krebs-Nebel einen

Neutronenstern geben müsse. Aber damals wusste dies niemand, und auch niemand konnte die Behauptung erhärten.

Die Entdeckung des Pulsars veränderte alles. Die Leute sagten: „Nehmen wir an, dass der Krebs das Überbleibsel einer Supernova ist, und dass dieser „Knall“ sich 1054 ereignete. In diesem Fall muss damals ein Neutronenstern geboren worden sein. Vielleicht verhielt sich der Neutronenstern auch wie ein Pulsar. Wir wollen ins Zentrum des Krebsnebels blicken, um zu sehen, ob dort ein Pulsar ist.“ Viele Astronomen taten dies und – tatsächlich – dort war ein Pulsar!

### **Die Aurora Borealis des Universums**

Sie mögen vielleicht immer noch Ihren Kopf schütteln und sagen: „Warten Sie mal! Ich stimme dem zu, dass die Geburt eines Neutronensterns durch eine riesige SN Explosion gekennzeichnet ist, die manchmal sogar mit dem bloßen Auge zu erkennen ist (übrigens – nach 1054 gab es weitere solche Beobachtungen, doch mehr darüber etwas später). Doch wieso verhält sich der Neutronenstern wie ein Pulsar?“ Eine gültige Frage, zu der es zahlreiche detaillierte theoretische Studien gibt. Nachstehende Erwägungen bilden einen Teil des Arguments:

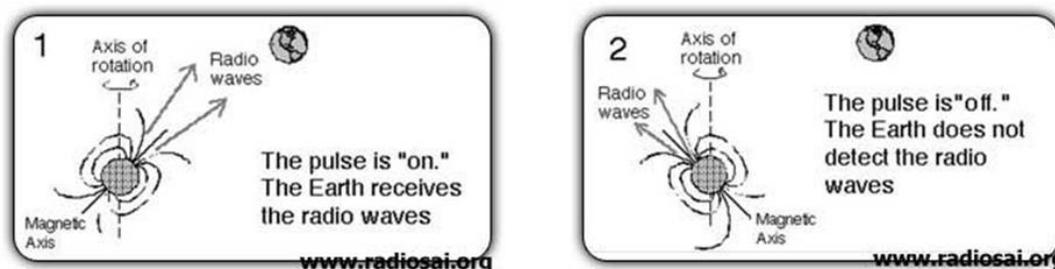
- Beginnen wir damit, dass jedes Neutron – wenngleich elektrisch neutral, wie ein winziger Magnet wirkt. Da es in einem Neutronenstern Trillionen und Aber-Trillionen Neutronen gibt (seine Dichte ist enorm groß), verhält sich der Neutronenstern als Ganzes wie ein extrem starker Magnet. Folglich muss also ein Neutronenstern einen magnetischen Nordpol und einen magnetischen Südpol besitzen, gleich unserer Erde. Doch im Gegensatz zur Erde wäre die Magnetkraft des Neutronensterns unvorstellbar groß.
- Des Weiteren kann ein freies Neutron sich aufgrund radioaktiver Kräfte in ein Proton und Elektron auflösen, welche beide – bitte beachten Sie – elektrische Ladungen tragen.
- Diese Disintegration kann sich nicht im Inneren des Neutronensterns vollziehen, wo die Dichte zu hoch ist, aber in der äußersten Region ist dies mit Sicherheit möglich.
- Folglich könnte - verglichen mit dem Schichtaufbau einer Zwiebel - der Neutronenstern geladene Partikel in seiner äußeren Schicht besitzen.
- Einige der Partikel könnten von der Oberfläche entweichen, sind aber nicht in der Lage sich weit zu entfernen. Vom Magnetfeld würden sie wie in einer Spirale in die Polarregionen „gewirbelt“.
- Erfinde ich all dies? Keineswegs. Alles unterliegt nicht nur den physikalischen Gesetzen, sondern sogar auf der Erde werden geladene Partikel in der oberen Atmosphäre in den geomagnetischen Nord- und Südpol „gewirbelt“. Und wenn dies geschieht, entsteht das Phänomen der Aurora Borealis und Aurora Australis.

Wie auf der Erde - wenn geladene Partikel auf der Oberfläche des Neutronensterns in die magnetischen Pole des Neutronensterns fallen, emittieren sie eine elektro-magnetische Strahlung. Jene Strahlung kann in Form von Radiosignalen, von Licht und sogar von Röntgenstrahlen erfolgen.

Nordlichter: Die Aurora Borealis; siehe link: <http://en.wikipedia.org/wiki/Aurora>

All dies ist schön und gut. Doch wieso wurden die Signale in pulsierender Form ausgesendet? Bedeutet dies, dass Partikel in die Pole „fallen“, eine „Pause einlegen“ und dann ihr Fallen wieder aufnehmen, usw.? Nein, Keineswegs! Durch den Effekt von Drehimpulsen wirbelt der Neutronenstern ständig um seine eigene Achse, so wie unsere Erde rotiert und auch unsere Sonne. Zieht man dies in Betracht, so ergibt sich daraus ein „himmlischer Leuchtturm“! Haben Sie jemals einen Leuchtturm gesehen? Er sendet ununterbrochen Licht aus, da es aber rotiert, wird das Licht immer in eine Richtung gelenkt (bzw. zwei, wenn man technisch exakt sein will!) Auf diese Weise

würde ein Beobachter auf der Erde elektro-magnetische Signale von einem Neutronenstern/Pulsar nur dann empfangen, wenn der Lichtstrahl über die Antenne schwenkt, ähnlich einem Segler, der den Leuchtturm nur dann sieht, wenn der Lichtstrahl über ihn schwenkt.



Ich denke, wir sollten eine Pause machen und alles langsam in uns einsinken lassen.

- Wir begannen mit einer Sternenleiche mit einer Masse von mehr als 1,44 mal der Sonnenmasse.
- Dann sagten wir, dass so eine Masse nicht zu einem „Weißen Zwerg“ werden kann; Chandra „ließ dies nicht zu“.
- Doch Baade und Zwicky, mit Rückendeckung von Oppenheimer und Volkoff, sagen: „kein Problem“. Dieses Objekt würde ein Neutronenstern werden.
- Jedoch würde die Umwandlung des gasförmigen Überrestes in einen Neutronenstern zwei Dinge bewirken. Als erstes würde eine unglaubliche Energiemenge freigesetzt, über die ich bisher noch nicht gesprochen habe, aber auf die ich bald eingehen werde.
- Die Bildung des Neutronensterns wird von der Auslösung einer mächtigen Schockwelle begleitet, die sich nach außen bewegt und dabei die äußeren Schichten erhitzt und zusammenpresst.
- Die Atomkerne in jenen Schichten unterliegen thermo-nuklearen Reaktionen, und durch diesen Prozess werden riesige Mengen an Neutronen produziert.
- Die meisten dieser Neutronen werden in jenen Schichten abgefangen und erzeugen neue Elemente, die weitaus schwerer sind als Eisen.
- In diesem Stadium gibt es zwei Entitäten – einen Neutronenkern, der sehr klein ist und eine hohe Dichte aufweist, eine gasförmige äußere Schicht, den Überrest der schockartigen Hitzeerzeugung, die thermo-nukleare Umwandlung und so weiter.
- Der Neutronenstern (kein wirklicher Stern im üblichen Sinn!) dreht sich (wirbelt) nun mit hoher Geschwindigkeit und setzt in dieser Form seine Existenz fort, während die äußere Gaswolke sich allmählich ausdehnt (dies geschieht zum Beispiel im Krebs-Nebel).
- Und dank der Elektronen und Protonen in der äußeren Schicht des Neutronensterns, „teilt der Neutronenstern allen seine Gegenwart mit“, indem er als himmlischer Leuchtturm wirkt!

Großartig – was für eine Geschichte! An dieser Stelle muss ich noch einige bedeutete Fakten hinzufügen.

### Super Fakten über Supernovae

Zuerst über Supernova Explosionen. Ich erwähnte bereits, dass die Chinesen im Jahr 1054 ein großes Ereignis beobachtet hatten. Gibt es noch andere derartige Sichtungungen? Ja, in der Tat viele, von denen zwei bedeutende und anerkannte 1) von Tycho Brahe 1572 und 2) von Kepler 1604 gemacht wurden. Beide sind universal akzeptiert. Ein drittes wichtiges Ereignis ist jenes, das 1987 beobachtet wurde, worauf ich an anderer Stelle näher eingehen und einige interessante Fakten berichten werde.

Heutzutage verfolgen und studieren Astronomen regelmäßig Supernova Explosionen, und mit Hilfe hoch entwickelter Teleskope wurden viele entdeckt. In der Tat ist allein das Studium bzw. die Erforschung von SN ein vielseitiges Thema, welches zu zahlreichen wunderbaren Einblicken in die Natur unseres großartigen Universums geführt hat.

Als nächstes betrachten wir die Menge an Energie, die bei der Supernova Explosion freigesetzt wird. Sorgfältige Studien über die jüngste im Jahr 1987 erfolgte SN Explosion haben eine gute Vorstellung geliefert. Bei diesem Ereignis setzte die plötzliche Bildung des Neutronenkerns eine Energiemenge frei, die erzeugt würde, wenn 1/10tel der Masse unserer Sonne in Energie umgewandelt würde - und dies geschah beinahe unmittelbar. Zu Ihrem besseren Verständnis: Die Masse unserer Sonne beträgt  $2 \times 10^{30}$  kg. Ein Zehntel davon wären  $2 \times 10^{29}$  kg oder  $2 \times 10^{32}$  Gramm. Stellen Sie sich das vor! Hiroshima wurde zerstört, als ganze 5 Gramm in Energie umgewandelt wurden. Und hier sprechen wir davon, dass ein Zehntel der Masse der Sonne in einem Bruchteil einer Sekunde in Energie umgewandelt wird! Ist das nicht atemberaubend?!

Nun – wie wird diese Energie freigesetzt? Während unsere Sonne hauptsächlich Energie in Form von elektro-magnetischer Strahlung freisetzt, wird bei der Entstehung eines Neutronensterns Energie in Form von Neutrinos freigesetzt. Diese Neutrinos sind, wie ich Ihnen bereits an anderer Stelle sagte, winzig klein. Sie sind so winzig wie das Elektron, besitzen aber weit weniger Masse. Daher bewegen sie sich nahezu mit Lichtgeschwindigkeit. Haben Sie eine Ahnung, wie viele Neutrinos bei der SN 1987 A Explosion freigesetzt wurden? Die „Winzigkeit“ von  $10^{58}$  Neutrinos! Übrigens bedeutet diese Zahl, dass ihr 58 Nullen folgen! So eine Zahl können wir uns nicht einmal vorstellen! Dies ist die Natur – allerlei erstaunliche Dinge geschehen.

### **Neutrinos zu entdecken ist keine Kleinigkeit**

Nun mögen Sie fragen: „Woher wissen wir, dass Neutrinos tatsächlich ausgesendet werden?“ Wir wissen es, weil Wissenschaftler die bei der SN 1987 A ausgestoßenen Neutrino wirklich entdeckten! Das ist eine phantastische Geschichte, und ich muss Ihnen deren Glanzpunkte erläutern.

Alles begann damit, dass eine Gruppe japanischer Wissenschaftler, die in Zusammenarbeit mit einigen Wissenschaftlern aus Amerika an einem schwierigen Experiment teilnahmen, nämlich um festzustellen, ob das Proton jemals aufgrund von Radioaktivität zerfallen würde. Aus Sicht fundamentaler Physik war dies ein entscheidendes Experiment, und viele Jahre wie auch viele Millionen Dollar wurden investiert, um das Experiment unter der Erde an einem Ort in Japan zu arrangieren.

Die Wissenschaftler warteten und warteten – Das Experiment des Protonzerfalls ist äußerst kompliziert, doch man erhoffte sich, dass das Ergebnis von entscheidender Bedeutung für die Physik sei, weshalb ein so großer Aufwand in dessen Gestaltung und Durchführung investiert wurde. Natürlich erfolgte die Datensammlung automatisch mittels von Computern 24/7, d.h. an den 7 Tagen der Woche 24 Std. lang, also rund um die Uhr.

Eines Tages, im Verlauf dieses langen, langen Wartens hörten die Wissenschaftler, dass Astronomen am 23. Februar eine SN Explosion festgestellt hatten. Daraufhin sagten jene Wissenschaftler: „Hey, unser Detektor kann Neutrinos entdecken. Wenn Neutrinos emittiert wurden, würden einige die Erde erreichen. Und – natürlich würden einige von jenen, die auf die Erde auftreffen, auch unseren Detektor treffen. Und da unser Detektor in der Lage ist Neutrinos aufzuspüren, würden einige jener, die auf unseren Detektor treffen, ihre „Signatur“ hinterlassen. Warum also sollten wir nicht nach diesen angeblichen Signaturen suchen?“ Und genau das taten sie. Es war wirklich so, als wollte man „eine Nadel im Heuhaufen“ finden, Aber der Einsatz versprach lohnend zu sein.

Skizze im Original: Der Detektor in Japan, welcher Neutrinos der Super Nova Explosion von 1987 „auffing“ – siehe: [http://media.radiosai.org/journals/Vol\\_05/01APR07/04-SFI.htm](http://media.radiosai.org/journals/Vol_05/01APR07/04-SFI.htm)

Ich sagte bereits, dass etwa  $10^{58}$  bei der SN ausgestoßen wurden. Davon trafen nur circa  $10^{12}$  oder zehntausend Billionen Neutrinos auf den Detektor in Japan. Und haben sie eine Ahnung, wie viele jener  $10^{12}$  tatsächlich entdeckt wurden? Nur zwölf – ja nur 12, aber die Wissenschaftler waren sich bezüglich jedes aufgefangene Neutrinos sicher. Glauben Sie mir, es ist nicht leicht, die Welt dazu zu bringen, solche Daten zu akzeptieren, aber die gesamte Welt der Wissenschaft akzeptierte nicht nur alles, sondern applaudierte auch kräftig und verlieh außerdem Masatoshi Koshiha, dem Leiter des japanischen Teams, den Nobel Preis.

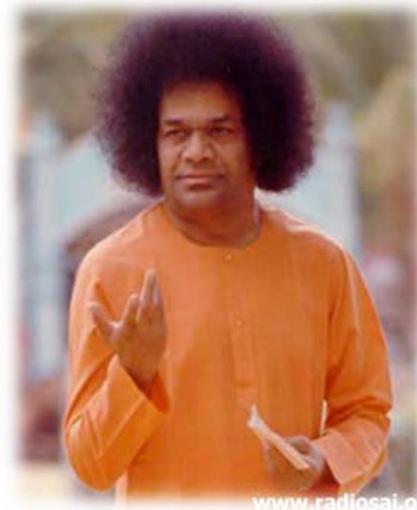
Übrigens lege ich Ihnen dringend nahe, die Kästchen 1 und 2 (im Anhang) zu betrachten, in denen diverse Informationen über Neutronensterne zusammengestellt sind.

Im Original: Der Funken Neutrino-Detektor, Japan – Der Wissenschaftler Masatoshi Koshiha

### **Gott erlaubt uns, Seine Kosmische Form zu sehen**

Wenn ich über alles nachdenke, bin ich einfach von Staunen überwältigt. Auf einer Seite ist Gott, der das Universum erschaffen hat, in welchem all diese wunderbaren Dinge geschehen. Auf der anderen Seite ist Er in menschlicher Gestalt in Parthi und gibt sich so, als wäre Er keiner der Mysterien im Universum, welches Er geschaffen hat, gewahr. Doch lassen Sie sich nicht durch den äußeren Anschein täuschen. Vor fünftausend Jahren verfiel Arjuna exakt auf diese Weise der Illusion, denn der Herr hatte ihn etwa siebzig Jahre lang „auf den Arm genommen“. Doch dann auf dem Schlachtfeld von Kurukshetra sagte Krischna: „Arjuna, erliege nicht der Täuschung und betrachte Meine Kosmische Form!“ Swami segnete Arjuna und verlieh ihm besondere Kräfte, so dass er die Kosmische Form sehen konnte – die berühmte Visvarupa!

In den „alten Tagen“ sah ich oft die Jungen Swami bitten: „Swami, bitte zeige uns die Kosmische Form!“ Und der Herr lächelte und entgegnete: „Was soll Ich euch da speziell zeigen? Ihr seid überall davon umgeben. Seht sie und staunt. Alles was ihr seht, ist ein Aspekt Meiner Kosmischen Form - begreift dies!“



Was ich damit sagen möchte, ist: Wenn wir Swami im Darshan sehen, dürfen wir uns nicht nur an der wunderbaren Form unvergleichlicher Schönheit erfreuen, sondern auch einen Augenblick innehalten, um würdigen zu können, dass verborgen in jener Form die gewaltige Kraft liegt, welche das Universum belebt und bewegt.

Wir wollen auch einen Moment innehalten, um zu erkennen, wie viel der Mensch von den Mysterien in Gottes Schöpfung enträtselt hat. Alles, was ich Ihnen über den „Weißen Zwerg“, Neutronensterne, Pulsare, SN Explosionen etc. erzählte, wurde vom Menschen lediglich durch Verstandeskraft, verbunden mit genialen Experimenten und großartigen Instrumenten - inklusive jener, die in den Weltraum geschickt wurden - entdeckt. Newton sagte einmal, dass der Daumen allein genügt, um zu beweisen, dass Gott existiert. Ich würde sagen, dass die Errungenschaften des Menschen allein genügen, um zu beweisen, dass Gott existiert. Es ist die in einer menschlichen Form „verpackte“ Macht Gottes, die den Menschen befähigt, so viele Dinge zu tun, auf die der Mensch so stolz ist. Der

Mensch ist immer stolz auf seine Errungenschaften, aber wie Swami zu Arjuna sagte, ist der Mensch nur fähig all dies zu tun (und noch viel mehr), weil Gott ihn mit solch unglaublichem Leistungsvermögen und enormen Fähigkeiten gesegnet hat. Bedauerlicherweise vergisst der Mensch dies! Das ist des Menschen große Torheit und Tragödie!

Ja, liebe Leserinnen und Leser, die Straße zur Unendlichkeit, die wir entlang wandern, ist voll von wunderschönen Szenen. Aber sind Sie bitte nicht erstaunt, wenn die Straße schließlich in uns endet! Doch dazu kommen wir später!! Inzwischen danke ich Ihnen für Ihre Begleitung und wünsche Ihnen alles Gute bis zu unserem nächsten Treffen.

Jai Sai Ram.

Im Folgenden stellen wir einige Fakten bezüglich von Neutronensternen und ihren Eigenschaften zusammen. Wir betrachten das endgültige Los einer Sternenleiche in drei Kategorien – entsprechend der Masse des Sterns, nachdem die thermo-nukleare Verbrennung endgültig aufgehört hat. Für jede Kategorie gibt es einen bestimmten Endpunkt. Die drei Punkte sind: 1) Weißer Zwerg, 2) Neutronenstern und 3) Schwarzes Loch. Letztes Mal betrachteten wir Weiße Zwerge, und dieses Mal konzentrieren wir uns auf Neutronensterne. Im nächsten Abschnitt wird unser Fokus sich auf „Schwarze Löcher“ richten. In allen Fällen wird während der Bildung des Endproduktes ein Teil der überschüssigen Masse „weggefegt“, und was zurückbleibt, ist der „Kern“ – dies müssen wir im Gedächtnis behalten. Bitte betrachten Sie nun die nachstehende Tabelle:

REMNAANT	PROGENITOR MASS	REMNAANT MASS	SIZE	DENSITY	HELD BY	EXTERNAL FORM
White Dwarf	Less than 8 SM	Less than 1.44 SM	Radius about 10,000 km	1 ton/cc	Electron degeneracy pressure	Gas cloud/ nebulae
Neutron Star	Bet 8 and 20 SM	About 3 SM	Radius about 10 km	200 million tons/cc	Neutron degeneracy pressure	Supernova cloud
Black Hole	More than 20 SM	More than 3 SM	Who knows?!	Infinity?	None!	???

What this table shows is how stars that have ceased thermo-nuclear burning finally end up; this end state is of three types: White Dwarf, neutron star and Black Hole [to be discussed next time]. The exact end state attained depends on the mass of the burnt out star, referred to as Progenitor Mass above. Please note that not all the mass of the progenitor ends up in final state and forms a part of the "remnant mass". Some of it gets blown away, and only the rest forms a part of the White Dwarf or the neutron star as the case may be.

Text unter Tabelle: Die Tabelle zeigt, wie Sterne, deren thermo-nuklearer Verbrennungsvorgang beendet ist, schließlich enden. Zu diesem Endstadium gehören drei Typen: der Weiße Zwerg, der Neutronenstern und das Schwarze Loch (welches wir nächstes Mal diskutieren werden). Das genaue Endstadium hängt von der Masse des ausgebrannten Sterns ab, oben als „Vorläufer“ (Stamm-Masse) bezeichnet. Bitte beachten Sie, dass nicht die gesamte Masse des „Vorläufers“ in einem endgültigen Stadium oder einer endgültigen Form als Teil der „Rückstandsmasse“ endet. Ein Teil wird „weggeblasen“, und nur der Überrest bildet einen Teil des Weißen Zwerges oder Neutronensterns - je nach Einzelfall.

Die Bildung eines Neutronensterns – und eines „Magnetars“ – beginnt mit einem Stern von enorm großer Masse, der all seinen „Brennstoff“ verbraucht hat, dann kollabiert und eine gewaltige Explosion auslöst – die Super Nova, welche die äußeren Schichten hinwegreißt und den Kern zusammenpresst. Bald bleibt nichts anderes zurück als ein „Gehäuse“ von expandierendem Gas (nicht immer so schön anzusehen oder symmetrisch) und ein sich rapid drehender (wirbelnder)

Neutronenstern bei „Ground Zero“ (am Ort). Wenn der Originalstern sich schnell genug drehte und ein ausreichend starkes Magnetfeld besaß, ist der Neutronenstern ein „Magnetar“.

Und denken Sie nicht, die Neutronensterne seien unbedeutend, nur weil sie klein sind! Ihre enorm hohe Dichte verleiht ihnen eine gewaltige Kraft! Haben Sie schon einmal etwas über die Flieh-Geschwindigkeit gehört? Die Geschwindigkeit, mit der sich ein Objekt bewegen muss, um der Schwerkraft des himmlischen Objektes, auf dem es sich befindet, zu entfliehen? Ich bin sicher, Sie wissen, dass die Flieh-Geschwindigkeit der Erde etwa 11,2 km/sec. beträgt. Somit müssen wir, wollen wir ein Objekt von der Oberfläche der Erde in den Weltraum schicken, es mit dieser Geschwindigkeit nach oben starten. Dies ist ein sehr hoher Wert, und um diese Geschwindigkeit zu erzeugen, setzen die Weltraum-Experten riesige Raketen ein. Wenden wir uns nun dem Neutronenstern zu: Wissen Sie, wie hoch dort die Flieh-Geschwindigkeit ist? Haben Sie eine Vorstellung? Es sind kolossale 0,5 c oder etwa die Hälfte der Lichtgeschwindigkeit! Das sind circa 150.000 km/sec! Der Neutronenstern mag zwar klein sein, aber er verfügt über eine geballte „Ladung an Energie“!

Eine andere beeindruckende Zahl: Angenommen man lässt ein 1 kg schweres Objekt aus 1 m Höhe fallen. Natürlich würde es auf die Erde fallen – das wissen wir alle – und dort mit einem dumpfen Aufschlag aufprallen. Können Sie sich vorstellen, mit welcher Wucht dies geschähe, würde man dasselbe mit einem Neutronenstern machen? Dies hätte die Energie von zweitausend Wasserstoffbomben!

Ich erwähne all diese Zahlen aus verschiedenen Gründen.

- Erstens müssen wir wissen, dass dort draußen im Weltall unvorstellbare Kräfte am Werk sind.
- Zweitens wollen wir uns, wenn wir Swami sehen oder an Ihn denken, daran erinnern, dass Er es ist, der all jene unglaublichen Kräfte „orchestriert“.
- Drittens ist der Neutronenstern zu winzig, als dass man ihn mit einem Teleskop, welches der Mensch jemals konstruieren könnte, sehen würde. Doch hat Er sich kluge Methoden und Beweismittel ausgedacht, durch die sich ihre Gegenwart folgern lässt – und dazu phantastische Instrumente konstruiert, um sie aufgrund der Strahlen, die sie als Pulsare etc. emittieren, aufzuspüren.

Gott ist unendlich mächtig, aber Gott hat auch „Muster“ jener grenzenlosen Macht im Menschen „verpackt“. Deshalb erklären die Upanishaden: „Purnam adah, Purnam idam“ ... was etwa so viel bedeutet wie: „Dieses und jenes sind ein und dasselbe; eines ist der Makrokosmos, das andere der Mikrokosmos.“

Halten Sie eine Minute inne, um zu begreifen und zu würdigen, wie viel der Mensch über den physikalischen Aspekt des Kosmos gelernt hat, und zwar nur dadurch, dass er den Himmel bestaunt und sich Gedanken darüber macht, was es „da oben gibt“ und infolgedessen ausgeklügelte und geniale Mittel ersinnt, um herauszufinden, was da draußen vor sich geht!

Dann wird Ihnen bewusst werden, wie viel Macht Gott dem Menschen gegeben hat, um seine Neugier und seinen Wissensdurst zu befriedigen.

Ja, atemberaubende Aspekte der Unendlichkeit sind bereits im physikalischen Universum manifest, doch das sollte nicht überraschen, weil, wie Krishna erläuterte, das Universum ein manifester Aspekt Seiner Göttlichkeit ist. Gott hat dem Menschen die Fähigkeit geschenkt, sich auch der nicht manifesten Göttlichkeit bewusst zu werden, doch bedauerlicherweise übersieht dies der Mensch ständig – nicht weil Gott ihn nicht dazu befähigt hätte, jenen universell gegenwärtigen subtilen Aspekts der Göttlichkeit wahrzunehmen, sondern weil der Mensch zu „trunken“ ist von seinen

„Errungenschaften“. Doch das ist eine andere Geschichte, welche wir später auf unserer Suche diskutieren werden.

### Über sie Supernova 1987a

Nachstehend geben wir Auszüge aus einem Artikel über die SN 1987 A von Richard McCray wieder. Sie vermitteln weitere Einblicke in das SN Phänomen.

Am Abend des 23. Februar 1987 machte ein junger kanadischer Astronom namens Ian Shelton eine Aufnahme einer nahen Galaxie, der „Großen Magellan Wolke“ (GMW) mit seiner Nikon Kamera. Shelton entwickelte das Bild und erkannte sofort einen hellen Stern, wo zuvor keiner gesichtet worden war. Er berichtete seinen Kollegen, und innerhalb weniger Stunden war die Nachricht weltweit verbreitet – per Telefon, E-Mail und Fax. Es handelte sich um eine relativ nahe Super Nova – die hellste, die seit 1604 gesichtet wurde, als Johannes Kepler eine Supernova in unserer Galaxie beobachtet hatte.

Supernova 1987A vor und nach der Explosion. Der Pfeil im rechten Bild weist auf den blauen Riesen bzw. „Vorfahr“ der Super Nova vor der Explosion. Die linke Bildhälfte zeigt die Supernova etwa 2 Monate nach der Explosion.

Siehe: <http://ftp.aao.gov.au/images/captions/aa050.html>

Vor der Explosion war da schon ein relativ heller blauer Stern (etwa 10 5 mal die Sonne) zu erkennen. Doch nach der Explosion wurde er plötzlich 1000 mal heller (etwa 10 8 mal die Sonne), wie auf der linken Bildhälfte zu sehen ist.

Von seiner Position in der GMW muss das Licht der SN 1987 A etwa 160.000 Jahre reisen, bis es die Erde erreicht. Als Ian Shelton die Explosion der Supernova im Jahr 1987 beobachtete, sah er ein Ereignis, das tatsächlich etwa 158,013 B.C. (1987 – 160.000 Jahre) stattgefunden hatte. Wenn wir heutzutage den Vorgang mit einem Teleskop betrachten, sehen wir eine nachträgliche „Wiedergabe“ des tatsächlichen Ereignisses. (Die Temperatur bei der Bildung des Neutronenkerns beträgt circa 40 Billionen Grad, während das Ereignis selbst in etwa 10 Sekunden stattfindet!)

Der Lichtschein der SN1987A verblasste beinahe mit derselben Geschwindigkeit, die man in Laboratorien beim Zerfall des radio-aktiven Kerns Kobalt-56 und Übergang in den festen Kern Eisen-56 (die Halbwertszeit von Kobalt-56 beträgt 77 Tage) beobachtet hatte. Dies war keine große Überraschung, weil Astronomen schon lange vermutet hatten, dass Super Nova Explosionen für die Bildung der schweren Elemente im Universum verantwortlich waren. Theoretische Berechnungen hinsichtlich der Bildung von schweren Kernen bei Temperaturen von Billionen von Grad (die während einer Explosion angenommene Temperatur) deuteten darauf hin, dass etwa so viel Kobalt-56 gebildet würde. Doch die Tatsache, dass der Lichtschein der Super Nova exakt wie angenommen verblasste, ist bis heutzutage die stärkste Bestätigung der Vermutung, dass Super Nova Explosionen in der Tat die schweren Elemente erzeugten – und zum ersten Mal konnten wir messen, wie viel Kobalt-56 exakt produziert wurde (0,07 Sonnen-Massen).

Nach 500 Tagen verblasste das sichtbare Licht sogar schneller, als die Kobalt-56 Zerfallsgeschwindigkeit. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Staub-Partikel begannen, sich in den „Trümmerresten“ der Super Nova zu bilden. Die Partikel „verschluckten“ einen Teil der optischen Strahlen und verwandelten diese in infrarote Strahlung. Darüber hinaus hatte sich die Menge der Überreste genügend gelichtet, so dass die Gammastrahlen direkt entweichen konnten, ohne zuvor in optisches Licht umgewandelt zu werden. In der Tat konnten Gammastrahlen-Teleskope im Weltraum

jene Gammastrahlen-Photonen (Photon = Lichtquant, Anm. d. Ü.) beobachten, wobei sie feststellten, dass die Gammastrahlen-Photonen exakt dieselbe Energie besaßen, wie jene durch Kobalt-56 in Laboratorien auf der Erde produzierten. Dies festigte die Ansicht, dass die Super Nova Explosion Kobalt-56 erzeugte. Denken Sie darüber nach: Das Eisen, welches für die rote Farbe in Ihrem Blut zuständig ist, war einst radio-aktives Kobalt-56. Es wurde in einer Super Nova Explosion vor einigen Billionen Jahren erzeugt. Die Beobachtungen der Gammastrahlen der SN1987A lassen kaum Zweifel an dieser Tatsache. Dasselbe betrifft auch den Sauerstoff, den Sie einatmen, das Kalzium in Ihren Knochen – und die Erde, auf der Sie stehen. Wir sind buchstäblich Sternenstaub. Wir könnten uns sogar als die „Bewusstsein“ von Super Novae betrachten: Jene Kreaturen, welche die Super Novae geschaffen haben, damit diese sich über die Konsequenzen ihrer unbändigen Gefühlsausbrüche Sorgen machen.

Wenngleich die Super Nova so hell wie eine Billion Sonnen wurde, betrug die Gesamtenergie des Lichtes, welches sie erzeugte, einen winzigen Bruchteil – nur  $10^{-4}$  der Energie, welche als Neutrinos in den ersten Sekunden nach dem Kollaps freigesetzt wurde.

Innerhalb von 15 Jahren haben wir gesehen, wie der „Abfall“ von SN1987A von einem der heißesten Orte im Universum ( $T > 10^{10}$  K) auf ( $T < 100$  K) abkühlte.

## Spirituelle Symbolik in der Verehrung Shivas

In einer Ansprache vom 1. Mai 1968 während der ersten Weltkonferenz der Sathya Sai Organisation verkündete Bhagavan:

„Diese menschliche Gestalt ist eine Form, in welcher jede göttliche Entität, jedes göttliche Prinzip, d. h. alle Namen und Formen, die der Mensch Gott zuschreibt, manifest sind.“

Worin liegt die Bedeutung, Ihn als Lord Shiva zu verehren, wenn Er die Verkörperung jeder göttlichen Form ist, die der Mensch je verehrt hat.

Pedda Bottu war eine Devotee, die mit der einzigartigen Gelegenheit gesegnet war, sich der unmittelbaren Nähe der zwei SAls – Shirdi und Parthi – zu erfreuen. Als sie daran ging, ein Buch zu schreiben, welches jenen, die Bhagavan mit Ritualen verehren wollten, eine Inspiration sein sollte, hatte sie ein wunderbares Erlebnis. Bhagavan führte sie durch Träume und Visionen und zeigte ihr auf diese Weise, was im Buch enthalten sein musste. Als es schließlich fertig war, legte sie das Manuskript in ein Kästchen, in welchem sie es stets aufbewahrte, und sah dann nicht mehr danach. Doch als sie nach einigen Tagen das Buch öffnete, fand sie zu ihrer freudigen Überraschung, dass an einigen Stellen Korrekturen vorgenommen worden waren – und zwar in Babas unverkennbarer Handschrift.

Eine bemerkenswerte Korrektur, die ihr auffiel, war, dass überall dort, wo sie Baba als Sarva Devata Svarupa (die Verkörperung aller Formen des Göttlichen) bezeichnete, ihre Worte korrigiert worden waren in Sarva Devata Athitha Svarupa, womit darauf hingewiesen wird, dass dieser (gegenwärtige) Avatar die Größe und Herrlichkeit sämtlicher bekannten Formen des Göttlichen transzendiert.

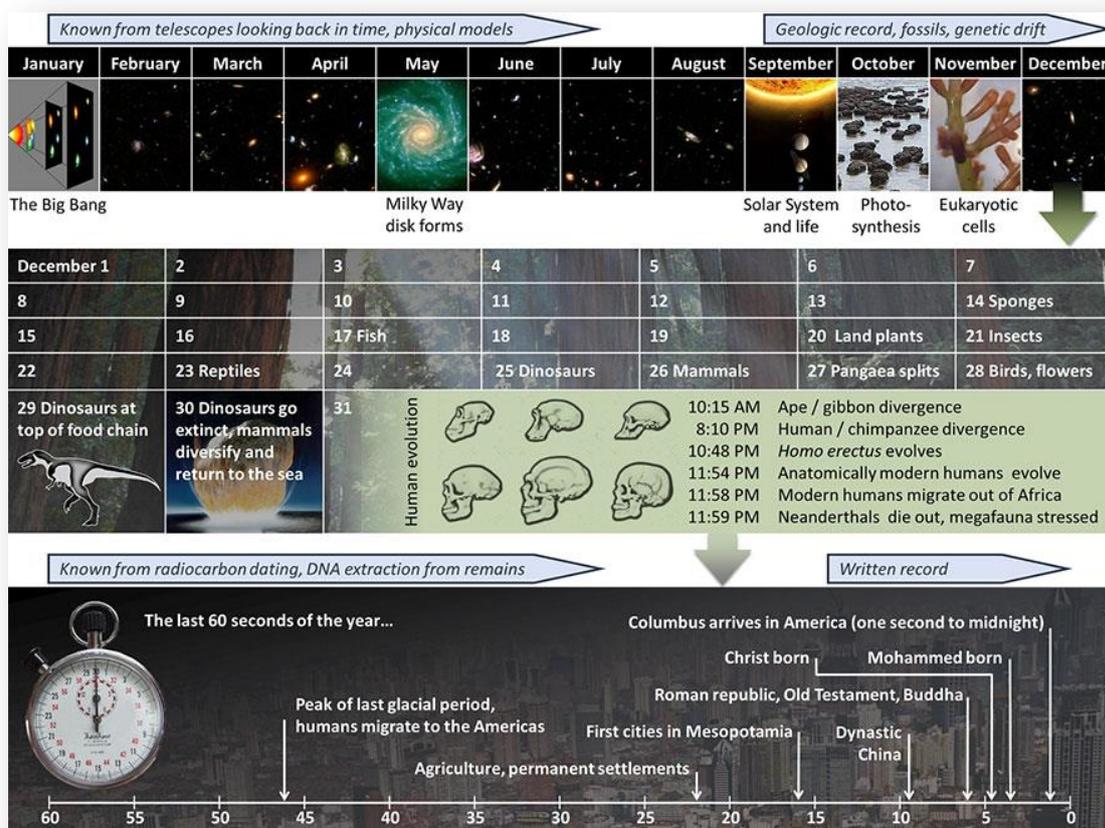
Er offenbarte, dass Er die Manifestation jeder Göttlichen Entität ist, die der Mensch je verehrt hat – und noch weitaus mehr!



### Weshalb dem Formlosen eine Form geben?

Wenn wir zu Bhagavan als jenem Höchsten Wesen aufblicken, welches jenseits der begrenzenden Beschreibungen aller Gottheiten ist, weshalb sollen wir Ihn dann als den mächtigen Lord Shiva oder Shiva Shakti - die nicht manifesten und die manifesten Aspekte des Göttlichen - verehren? Man kann nie den Anspruch erheben, Antworten in Bezug auf solche Geheimnisse zu kennen – die Veden beschreiben die Wahrheit als „jenseits der Reichweite von Verstand und Worten“. Jedoch ernsthaft

darüber nachzudenken, vermag uns Einblicke zu gewähren, die uns jenem unfassbaren Prinzip näherbringen. Eine von den rationell geprägten Denkern, sowohl der Gegenwart als auch der Vergangenheit, häufig gestellte Frage lautet: „Hat Gott den Menschen erschaffen oder hat der Mensch Gott erschaffen?“ Für einen Rationalisten scheint es eine Übung in purer Selbstherrlichkeit zu sein zu behaupten, Gott hätte einen Körper ähnlich dem unsrigen (natürlich mit einigen extra Gliedern und Köpfen, vielleicht um Ihm fromm und demütig einen Eckplatz einzuräumen). Wenn die Rede von der Geschichte des Universums ist, sind wir immer noch Blinde, die einen Elefanten betasten (und dann ihre Meinung abgeben, A. d. Ü.). Aber wir wissen so viel, dass die menschliche Gestalt erst spät auf der „Bühne“ erschien, beinahe wie ein „nachträglicher Einfall“! Wollte man das Universum unmittelbar ab dem Urknall bis zum gegenwärtigen Jahrhundert betrachten – und zwar nach dem Maßstab eines Jahres, wenn wir zum Beispiel sagen, dass der Urknall am 1. Januar stattfand und der gegenwärtige Moment die letzte Sekunde des 31. Dezembers ist, so entstand das Sonnensystem irgendwann im September. Die Dinosaurier beherrschten die Erde noch bis zum 30. Dezember, und einer der Vorläufer des „Homo Sapiens“, der „Homo Erectus“, betrat in letzter Minute um 22:48 Uhr am 31. Dezember die Szene; Christus wurde kaum 5 Sekunden vor dem Ende des Tages geboren. Angesichts dieser wissenschaftlichen, plus historischen Perspektive erscheint es prahlerisch zu behaupten, Gott hätte einen Körper wie der unsrige, sitzt in meditativer Pose wie wir oder reagiert sogar wie wir, wenn wir ärgerlich oder erfreut sind. So lautet nun die Frage: Hat Gott den Menschen nach Seinem Bildnis geschaffen oder hat der Mensch Gott in sein eigenes, menschliches Abbild gegossen“?



[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cosmic\\_Calendar.](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cosmic_Calendar.)

Hier sind die 13,8 Milliarden Jahre Lebensdauer des Universums auf der „Landkarte“ eines einzigen Jahres dargestellt. Bei diesem Maßstab ereignet sich der Urknall am Ende des 31. Dezember genau um Mitternacht, dem Übergang in den 1. Januar – und die gegenwärtige Zeit ist das Ende des 31.

Dezember um Mitternacht, und das längste menschliche Leben beträgt etwa  $\frac{1}{4}$  Sekunde, einen Augenblick. Der Maßstab wurde von Carl Sagan in seinem Buch „The Dragons of Eden“ (Die Drachen von Eden) wie auch in der TV Serie „Cosmos“, in der er als Gastgeber fungierte, veröffentlicht.

Schon immer war unser Weg des Lernens ein Prozess der allmählichen Expansion unseres Verständnisses. Wir werden mit einem Konzept bekannt gemacht, welches innerhalb der Grenzen unseres Begriffsvermögens liegt, wobei langsam das Konzept erweitert und in diesem Prozess komplexer, widerstandsfähiger und schließlich umfassender gemacht wird im Verhältnis zu dem, womit wir begannen. Auf diese Weise fingen wir damit an, Mathematik zu lernen – die anfänglichen Lektionen des Addierens konnten mit Hilfe unserer Finger erklärt werden oder der Vorstellung von einer Tüte voll Äpfel. Mittels einfacher Quadrate und Kreise wurde die Geometrie erläutert. Doch nach einer Zeitspanne von 10-12 Jahren können wir problemlos mit Konzepten umgehen, wie z. B. dass quadrierte Zahlen negative Ganzzahlen ergeben oder etwa das kuriose Möbius-Band (mathematischer Begriff, Anm. d. Ü.) der Topologie begreifen. Es ist ein Prozess der graduellen Erweiterung unseres Verständnisvermögens. Und oft könnte ein hartnäckiger Versuch die Dinge als real zu begreifen, wie sie uns durch unsere Begrenzungen erscheinen, nur zu Verwirrung führen.

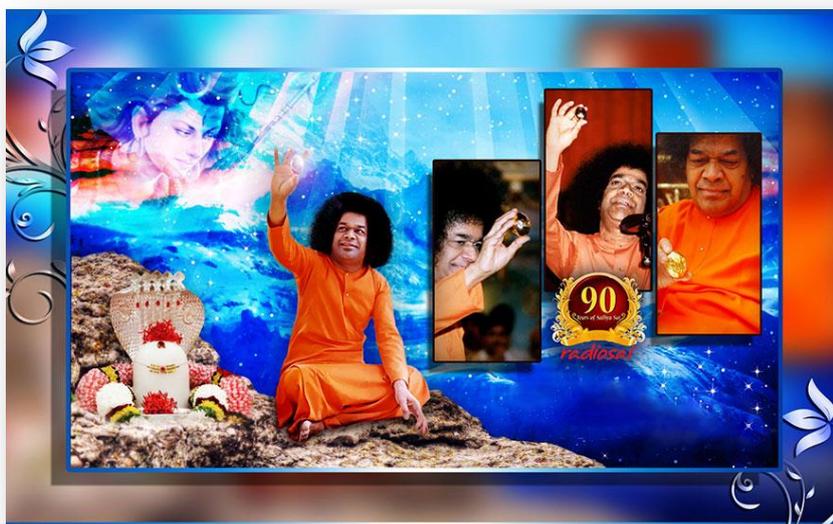
Ein Student betritt ein Biologie-Labor, in dem zahlreiche Proben aufgereiht sind. Gläser mit Proben der menschlichen Lunge, dem Darm einer Ziege, dem Gehirn eines Affen usw. Er geht zu einem Glas, das mit „Zellen der menschlichen Wangen“ beschriftet ist. Er starrt es von allen Seiten an, aber es scheint leer zu sein. Bei seiner Lehrerin beschwert er sich, dass eines der Gläser leer ist. Daraufhin geht die Lehrerin zusammen mit dem Studenten zu jenem Glas, betrachtet das Schild, welches dort lag, wo sie es hingelegt hatte und sagt: „Aber es ist hier.“ „Doch ich kann da nichts sehen, Madam“, protestiert der Student. Als nächstes lenkt die Lehrerin seine Aufmerksamkeit auf ein Schild, das wie folgt beschriftet ist: „Diese Probe ist für das bloße Auge unsichtbar.“ Worin liegt der Sinn darauf zu bestehen, etwas mit bloßem Auge sehen zu wollen, was von Natur aus für die Augen unsichtbar ist? Dies trifft auch auf Dinge zu, welche eindeutig jenseits des menschlichen Verständnisses liegen. Können sie etwa mit dem menschlichen Geist (Verstand) erfasst werden? Doch was getan werden kann, und was alle spirituellen Meister tun, ist, die Wahrheit auf eine Art und Weise darzulegen, dass sie von unserem Verstand erfasst werden kann oder dieser einen Bezug dazu herstellen kann. Dann erfährt das Konzept allmählich eine Ausweitung bis hin zu seinem wahren Umfang, wobei im Verlauf des Prozesses die Fesseln des rationalen Denkens gesprengt werden und der Blick frei gegeben wird für die universelle Perspektive. Einstein sagte einmal: „Ein Geist bzw. Verstand wird – wenn er erst einmal erweitert wurde – nie wieder zu seiner ursprünglichen Dimension zurückkehren.“ Dies ist nur allzu wahr und gilt auch für die spirituelle Expansion des Geistes.



Daher heißt es: Jnana (Weisheit) wird, wenn sie sich einmal eingestellt hat, nie wieder verschwinden – man kann nie zum Zustand der Unwissenheit zurückkehren, wenn man durch die Augen von Jnana gesehen hat.

### Symbolik in der Spiritualität

Dies genau muss der Grund sein, warum Symbolik stets eine vertrauenswürdige „Instanz“ aller Kulturen war. Die Weisen haben etwas gesehen und erfahren, was das Leben verändert. Doch jenes Prinzip wird, um vermittelt zu werden, personifiziert oder in Symbolik eingehüllt. Und vielleicht sollten wir, anstatt die Symbolik als etwas Dämmliches abzutun, darüber nachsinnen, weshalb das Allerhöchste in jene Formen „eingehüllt“ wurde – dies mag sehr wohl zu unserem Nutzen sein. Wir verfahren so auf allen Gebieten - in der Wissenschaft, in der Kunst, in der Technologie, doch wenn es um Gott geht, fühlen sich einige von uns unbehaglich.



Wenn wir zum Beispiel eine chemische Reaktion im Labor testen, notieren wir die chemische Gleichung und versehen dabei jedes Ausgangsprodukt (Reaktant) mit einer chemischen Formel. Gewöhnliches Salz wird zu NaCl, Salzsäure wird zu HCl, Natriumhydroxid wird zu NaOH. Dies ist keine Raketen-Wissenschaft. Wenn Sie diesen Artikel lesen, werden Sie bereits diese Formeln gut kennen. Es geht dabei um Folgendes: Kann man irgendein Molekül in gewöhnlichem Salz finden, welches wie ein „N“, ein „a“, ein „C“ oder ein „I“ aussieht. Gibt es irgendetwas in gewöhnlichem Salz, das einem dieser Buchstaben oder allen zusammen genommen gleicht? Betrachten Sie es mit dem besten Vergrößerungsapparat – wir werden nichts finden, was auch nur die geringste Ähnlichkeit aufweist. Heißt das also, dass die Wissenschaftler und Lehrer uns betrügen, indem sie uns beibringen, dass Salz NaCl ist? Keineswegs! Wenngleich es nichts im ganzen Präparat gibt, das irgendeinem Buchstaben oder irgendwelchen Zahlen gleicht, verwenden wir zu ihrer Identifizierung diese Bezeichnungen, wobei uns diese Übung zu einem besseren Verständnis des Präparates und seiner Beschaffenheit verhilft. Es ist selbstverständlich, dass kein vernünftiger Student der Wissenschaft die Tatsache vergisst, dass alle lediglich repräsentativ sind.

Ähnlich geben sie uns – obwohl unsere Schriften wiederholt betonen, dass das Göttliche Prinzip formlos, eigenschaftslos (Gunatita), jenseits jeglicher Empfindungen (Bhavatita, den Bereich des Seienden transzendierend) und Eins (Ekam) ist – die Formen bzw. Gestalten der vielen Gottheiten, die zu erfreuen wir uns durch andächtige Verehrung bemühen sollen. Dies alles fordert uns auf, nach dem Einen jenseits der Verstandesebene zu suchen. Es ist so, als würde man eine Puppe aus Salz in

den Ozean werfen und dabei sagen: „Oh, das ist nichts. Der Ozean ist nur so weit, wie der Horizont reicht. Halte deinen Blick fest darauf gerichtet und schwimme.“ Und die Puppe aus Salz wird in diesem Prozess Eins mit dem Ozean.

### **Das Göttliche durch Lord Shiva begreifen**

Unter den Myriaden von Formen, welche uns Sanatana Dharma (ewige göttliche Ordnung, Anm. d. Ü.) bietet, ist jene von Lord Shiva wahrhaftig eine der am meisten Ehrfurcht gebietenden und tiefgründigsten. Angefangen bei Seiner äußeren Erscheinung bis hin zu Seinem Wesen, von Seinem Tanz bis zu Seiner meditativen Pose ist er in der Tat ein Phänomen, welchem ein ganzes Leben der Kontemplation gewidmet sein sollte. Das Beeindruckendste von allem ist der „Tanz der Schöpfung“ bzw. Tandava Nritya. Lord Shiva wird als der Herr des Tanzes, Nataraja, bezeichnet. Man kann Gott als Künstler und die gesamte Schöpfung als Seine Kunst betrachten, und darin liegt eine gewisse Bedeutung; oder aber als Bildhauer oder sogar als göttlichen Direktor. Doch man fragt sich, warum die „Kunst des Tanzes“? Es gibt folgende Erklärung, nämlich dass der Tanz eine Form der Kunst ist, in welcher die Kunst und derjenige, der diese Kunst geschaffen hat, nicht voneinander zu trennen sind. Das Leben und die geradezu vibrierende Lebendigkeit, die wir in der Welt sehen, ist der pulsierende Tanz jenes Kosmischen Tänzers. Lord Nataraja wird in verschiedenen Formen des Tandava-Tanzes gezeigt, wovon die bedeutendsten der Ananda-Tandava (Tanz der Glückseligkeit) und der Rudra-Tandava (Tanz der Zerstörung bzw. Auflösung) sind. Man kann sich Gott den Allmächtigen in einem Tanz der Freude und des Wohlwollens vorstellen – doch warum ein Tanz der Zerstörung?

Die Botschaft ist eindeutig – seht Ihn im Schmerz gleichermaßen wie in Momenten der freudigen Beschwingtheit. Wir betrachten das Leben oft als eine Suche oder Reise, auf der wir Vergnügungen erstreben und die „Schlaglöcher“ des Schmerzes, Leids und der Niederlage zu umgehen suchen. Wir erwerben Wissen, um uns für diese Reise zu rüsten. Wir sammeln aus demselben Grund Besitz und Wohlstand an und umgeben uns mit Freunden und Familie zu diesem Zweck. Doch was erforderlich ist, ist einen Schritt zurückzutreten und den Sinn wie auch den Wert dieser Gegensätze zu erkennen, und um das Leben in einem weisen und würdevollen Gleichmut zu führen – man könnte ebenso von Loslösung bzw. Vairagya sprechen. Die Fähigkeit alles zu akzeptieren, entspringt der Erkenntnis, den göttlichen Herrn als den Geber sowohl von Schmerz als auch Freude zu sehen, wobei Er dennoch der Höchste Beschützer bleibt.

Vielleicht ist das der Grund für die Darstellung von Lord Shiva – behängt und geschmückt mit Schlangen, was die meisten Menschen als abstoßend empfinden, am ganzen Körper mit der Asche verbrannter Leichen bedeckt und auf einem Friedhof sitzend - als perfektes Bild der Leidenschaftslosigkeit und Losgelöstheit. Weshalb wohl sollte Er mit Objekten behängt sein und sich an Orten befinden, die für die meisten von uns als widrig empfunden werden? Das Göttliche ist jenseits von Gefallen und Missfallen – von Wohlbehagen und Unbehagen. Alles gehört Ihm, und Er verachtet nichts und niemanden. Könnte dies nicht die Erklärung und Botschaft sein?

Lord Shiva wird auch als Yogeshvara, der Meister aller Yogis, bezeichnet. Ein Yogi ist jemand, der die Kunst der permanenten Vereinigung mit Gott in seinem Inneren perfektioniert hat. In anderen Worten: Ein Yogi ist ein Mensch, der in sich selbst ruht, und diese Perfektion findet als Leidenschaftslosigkeit und Losgelöstheit Ausdruck (das Gegenteil ist ein Bhogi, ein Mensch der unablässig Vergnügungen nachjagt zur Befriedigung seiner Wünsche). Und Lord Shiva ist Yogeshvara – der Höchste Herr – jenseits jeglicher Leidenschaften und Begierden. Wie schön ist es, wenn wir die göttliche Mutter preisen und singen „Jaya Yogeshvara Hridaya Nivasini. Lord Shiva ist der Allerhöchste, der Herr über sämtliche Leidenschaften, doch Du (göttliche Mutter) hast einen Platz in Seinem Herzen gefunden, und wir grüßen Dich“.



Doch wie wurde jener Platz in Seinem Herzen gewonnen? Lord Shiva wird gepriesen als Bholanath; dies bedeutet, dass der Herr rein und unvoreingenommen gütig ist. Viele Geschichten über Lord Shiva schildern, auf welche Weise Er leicht zu erfreuen ist und allen das gewährt, worum sie bitten. Selbst jene, die mit bösen Absichten zu Ihm kommen, können hoffen, Gnade zu finden. Ein göttlicher Herr, der das Bild der Losgelöstheit ist, wird dargestellt als jener, der bereit ist, Besitz und Wohlergehen zu gewähren, wenn Er erfreut ist! Doch es gibt eine Geschichte, die besagt: Mutter Parvati (Lord Shivas Gemahlin) erkennt, dass man vom Herrn bekommen kann, was man sich wünscht, jedoch um den Herrn zu erreichen, ist Entsagung das einzige Mittel. Wahrscheinlich wird Mutter Parvati daher als Tochter des großen Königs Himavan bezeichnet, welcher Reichtümer gewährt, Freude und Familienglück, wenn man die Hand des göttlichen Herrn zu erlangen sucht.

Doch bevor wir die Schilderungen über die Natur jener Einheit zwischen Lord Shiva und Parvati abschließen, dürfen wir die Episode von Kamadahana nicht vergessen (die Vernichtung des Liebesgottes – des Gottes der weltlichen Begierden). Die Episode erzählt, dass die Götter in ihrer Verzweiflung, um von einer Dämonin namens Tarakasura befreit zu werden, entdeckten, dass die Lösung des Problems beim Sohn von Lord Shiva und Mutter Parvati zu finden sei, der geboren werden sollte. Sie sandten Kamadeva, der einen Frühling außerhalb der normalen Jahreszeit entstehen ließ, was aber ohne Wirkung auf den Herrn blieb. Dann aber schoss er verwegen Amors Pfeil aus Blumen auf Lord Shiva, der seinerseits wutentbrannt das Feuer des Zorns aus Seinem Dritten Auge auf Kamadeva richtete und diesen in einem einzigen Augenblick zu Asche verbrannte.

Lord Shiva verkörpert das Prinzip des Höchsten Gottes - Parameshvara. Mutter Parvati verkörpert die Natur bzw. Schöpfung - Prakriti. Daraus ist zu schließen, dass diese Episode die Wahrheit hervorhebt, nämlich dass der Herr voll selbstloser Liebe zu Seiner Schöpfung ist – einer Liebe, die nicht durch eine Bindung getrübt wird, welche der weltlichen sinnlichen Liebe anhaftet.

Dies ist der Unterschied zwischen Prema und Kama. Die Sanskrit Sprache unterscheidet deutlich zwischen beiden.



Die Liste solcher Lektionen ließe sich endlos fortsetzen, doch wir wollen uns auf die Betrachtung der einen profunden und kraftvollen Lektion beschränken. Die meisten Gottheiten im Sanathana Dharma haben ein Tier als Fahrzeug – jenes von Lord Shiva ist der starke Stier Nandi. Wenn man alle Shiva-Tempel auf der Welt besucht, so stellt man fest, dass der ergebene Stier seinen Platz außerhalb des Sanctums hat. Doch warum außerhalb? Auch hierin liegt eine wunderschöne Botschaft für all jene, die dem Herrn hingegeben sind. Wenngleich sich Nandi außerhalb des Schreins befindet, so erkennen wir, dass sein Blick unentwegt und fest auf seinem Herrn ruht. Fordert uns Bhagavan nicht ebenso dazu auf, unseren Blick unentwegt auf den Herrn gerichtet zu halten? Lebt in der Welt, jedoch lasst euren Blick stets auf Gott im Inneren ruhen. Und was würde geschehen, wenn man sein Leben danach ausrichtet?

Es gibt eine weitere Schilderung von großer Tragweite in den Puranas (erzählender Teil der heiligen Schriften bzw. der Veden, Anm. d. Ü.). Shiva wird „Tripurantake“ genannt, eine Bezeichnung, die Ihm gebührt in Erinnerung an die Zerstörung der drei-teiligen Stadt Tripura, welche von drei böartigen Brüdern beherrscht wurde. Die dämonischen Brüder hatten einen Wunsch erfüllt bekommen, der ihrer dreiteiligen Stadt Schutz vor tödlichen oder göttlichen Waffen sicherte. Der „Architekt“ und Devotee von Lord Shiva, Mayasura (ausgesprochen Mayaasuraa) hatte eine wundervolle dreiteilige Stadt, Tripura, gebaut, deren drei Teile ständig in Bewegung waren. Die Zusicherung, die ihnen (den Dämonen) gegeben worden war, besagte, dass diese Stadt nur dann zerstört werden könne, wenn alle drei Teile auf ein und derselben Ebene neben einander ausgerichtet wären – eine Situation, die in 1000 Jahren nur wenige Augenblicke gegeben wäre - und in diesem Moment die Stadt von einem einzigen Pfeil getroffen würde. Nachdem sie ihre drei großartigen Städte auf diese Weise zu einer wahren Festung gemacht hatten, begannen die Asuras (Dämonen), trunken vor Stolz über ihre Unzerstörbarkeit, unschuldige Menschen zu bedrängen. Alle Götter und Gottgläubigen eilten zu Lord Shiva und baten um Seinen Schutz.

Der Herr schwor, Tripura genau in jenem günstigen Moment zu zerstören. Daraufhin bereiteten die Götter für Shiva einen prächtigen Streitwagen, dessen Basis die Erde war; Sonne und Mond dienten als seine Räder, Lord Brahma selbst war der Wagenlenker. Der beeindruckende Berg Meru sollte der Bogen sein, die Schlange Vasuki die Bogensaite und Lord Vishnu der Pfeil. Agni (der Feuergott) nahm den Platz der Pfeilspitze ein und Vayu (der Windgott) ließ sich in dessen Federn nieder. Als der Moment, jener seltene, zur Zerstörung der dreiteiligen Stadt günstige Moment kam, spannte Shiva den Bogen und war im Begriff, den tödlichen Pfeil abzuschießen. Aber es heißt, dass just in diesem

Moment die Götter, die zur Bildung einer starken Front herbeigeeilt waren, sich damit brüsteten, diese Aufgabe könne nur durch ihren Beitrag vollbracht werden. Jedoch als der letzte Augenblick gekommen war, schoss Shiva den Pfeil nicht ab. Er lächelte nur, und die dreiteilige Stadt ging in Flammen auf. Sofort erkannten die Götter ihre Torheit und Eitelkeit. War Lord Shiva, der erfreut über die Hingabe der Bösen war, nicht ebenso erfreut über aufrichtige Reue. Daher schoss Er (doch noch) den Pfeil ab und erlaubte ihnen an der bereits vollbrachten göttlichen Aufgabe „teilzuhaben“. Die Lektionen dieser Episode sind offenkundig und unübersehbar!



Wir aber begannen damit, über Nandi zu sprechen. Was war seine Rolle in diesem Drama? Es heißt, dass Mayasura, der Architekt, nicht ertragen konnte zu sehen, wie sein bestes Werk vor seinen Augen zerstört würde, noch erlaubte ihm sein gottergebenes Herz, seinen Herrn zu bitten, von Seiner Entscheidung abzulassen. So beschloss er, sich mitten in die Stadt zu begeben, um in dem Augenblick, in dem Shiva den Pfeil abschießen würde, zusammen mit seinem besten Werk vernichtet zu werden. Als Lord Shiva den Bogen spannte, zögerte Er einen Moment, und alle fragen sich, ob das Mitgefühl des Herrn den kritischen Moment verstreichen ließ. Niemand kannte den Grund für Shivas Zögern, außer dem geliebten Devotee des Herrn, der seinen Blick stets auf seinen Meister heftete. Nandi fühlte Lord Shivas unausgesprochene Absicht. Und gerade als der Pfeil dahin schoss, rannte Nandi zur dreiteiligen Stadt, die dem Untergang geweiht war. Dabei überholte er den Pfeil, lief in die Stadt und eilte zu dem Ort, an dem der ergebene Devotee des Herrn, Mayasura, - in Erwartung seines letzten Augenblicks - im Gebet versunken war. Nandi hob ihn hoch, kurz bevor der Pfeil des Herrn Tripura vollständig zerstören konnte, und rannte, was er konnte, hinaus in die Sicherheit. Hierdurch erfüllte er den Wunsch seines Herrn, der seinen frommen Devotee retten wollte. Ein guter Devotee befolgt die Befehle des Herrn, jedoch der beste unter ihnen erfüllt den Wunsch des Herrn selbst dann, wenn er unausgesprochen bleibt.

### **„Ich bin Shiva-Shakti“**

Oft ist es schwierig zu sagen, ob jene Myriaden Geschichten dazu dienen, die Tiefe der Erkenntnis der großen Meister von einst auszudrücken, oder ob der Absolute Eine entschied, sich durch diese vielen Formen zu offenbaren. Was auch immer zutreffen mag, zweifellos sind es Wege, die uns zu einem idealen Leben anspornen und helfen sollen, das höchste Ziel des Lebens zu erreichen. Ist das nicht auch der Grund, weshalb Bhagavan die feierliche Begehung von Festtagen wie Shivaratri fördert? In der Tat offenbarte Er sich bei zahlreichen Anlässen jenen Devotees, die sich zu dieser Form hingezogen fühlen.

Mr. Seshagiri Rao zögerte, Puttaparthi zu besuchen. Es war im Jahr 1943, zu einer Zeit, als dieses kleine heilige Dörfchen, welches jetzt das Ziel von Menschen aus über einhundertfünfzig Ländern ist, noch keinen Platz auf den meisten indischen Landkarten fand. Er kam lediglich, um seine

begeisterten Töchter zu begleiten und hatte sich geschworen, er würde jenen sechzehnjährigen Jungen, der kein Brahmane war und die Schule vorzeitig verlassen hatte, keines Blickes würdigen. Er sagte zu seinen Töchtern: „Ich bin ein Verehrer des großen Lord Shiva. Ich werde mich nicht herabsetzen, indem ich mich einer solchen Blasphemie hingebe.“ Doch ein einziger kurzer Blick genügte – ein Blick auf den jungen Baba, und er wurde ohnmächtig. Zwei ganze lange Tage lag er in diesem bewusstlosen Zustand da, in denen er von Baba selbst gepflegt wurde.

Und als er zur Erleichterung seiner Töchter schließlich seine Augen öffnete, hatte er nur Folgendes zu sagen: „Ihr beide könnt nun zurückkehren – ohne mich!“ Der Mann, der Puttaparthi nicht betreten wollte, sagte nun, dass er diesen Ort niemals verlassen würde! Er war beruflich noch eingespannt, als dies geschah, doch er hatte entschieden, seinen Arbeitsplatz von Puttaparthi aus zu kündigen. Was aber bewirkte diesen Wandel?

Er schilderte seine offenbarende Erfahrung mit den Worten: „Als ich jenen Platz betrat und den Jungen auf dem Felsblock sitzen sah, hatte ich die Vision von Lord Shiva. Auf seinem Haupt sah ich die Mondsichel und auf Seiner Stirn sah ich das Dritte Auge! Er ist jener Lord Shiva, den ich in den vergangenen fünfzig Jahren verehrte. Warum sollte ich Ihn verlassen, nun da ich Ihn gesehen habe? Auf keinen Fall.“



Er bestärkte uns nicht nur in der Verehrung und Anbetung von Lord Shiva, sondern verkündete, dass er selbst Lord Shiva ist.

„Ich habe all die Jahre ein Geheimnis über Mich vor euch gehütet. Die Zeit ist gekommen, da ich es euch enthüllen kann, denn dieser heutige Tag ist ein heiliger Tag. Ich bin Shiva-Shakti.“ Dies waren Bhagavans Worte an jenem göttlichen Guru Purnima Tag im Jahr 1963, als Er alle um Ihn Versammelten in staunende Ehrfurcht versetzte, als er sich von einem Schlaganfall heilte und außerdem durch diese Seine Verkündigung sprachlos ließ.

Warum musste Er so deutlich hervorheben, dass Er Shiva bzw. Shiva-Shakti ist, wenn Er doch Sarva Devata Athitha Swarupa ist? Es kann nur bedeuten, dass diese Enthüllung mit Sicherheit einen Nutzen für uns darstellt, wenn wir die Form und Herrlichkeit Lord Shivas kontemplieren. Die oben angeführten Auslegungen und Erläuterungen sind nicht vollständig, keine Erläuterung kann jemals vollständig sein! Sie alle sind bestenfalls Wegweiser zur Wahrheit, und jene Wahrheit muss durch

eigenes Bemühen erkannt bzw. wahrgenommen werden. Auch jetzt, da wir an den Shivaratri Feierlichkeiten teilnehmen, wollen wir über die tiefgreifenden Botschaften nachdenken, die in diesen Geschichten, Bildern und Symbolen eingebettet sind. Dies wird uns mit Sicherheit unserem eigenen wahren Selbst näherbringen.

Denn wie Bhagavan sagen würde: „Wenn ihr „Namah Shivaya“ rezitiert, erinnert ihr euch daran: „Nicht ich, einzig Shiva“, ich existiere nicht als getrennte Wesenheit, in Wirklichkeit bin ich selbst Shiva – Shivoam Shivoam!“

Danke und ein herzliches Sai Ram.

## Das „Warum“ des Vorbeimarsches vor Sai

---

### Konversation mit S. Srinidhi, einem ehemaligen Studenten des „Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning“ (Universität)

Eines der Ereignisse des „Annual Sports and Cultural Meet“ (Sport- und Kulturfest) der Sai Institutionen, welches Pflicht für jede/n Studentin/Studenten ist, ist der Vorbeimarsch. Jedes Jahr am 11. Januar begann das Programm mit dieser Disziplin, welcher stets Bhagavans volle Aufmerksamkeit galt. Nicht nur am Tag der Veranstaltung, sondern bereits ab dem ersten Tag der Proben auf dem Gelände (im Sportstadion). In der Tat begannen die Proben in vielen Jahren mit Seinen Ermahnungen! Warum ist der Vorbeimarsch für Bhagavan so bedeutungsvoll? Was waren Seine Anweisungen? Weshalb war er eine Pflichtübung für alle?

S. Srinidhi, ehemaliger Student von Bhagavans Universität, der danach seit 15 Jahren in der Armee gedient hat, nachdem er seinen „Masters in Financial Management“ in Puttaparthi 1999 abschloss, teilt mit uns seine Kenntnisse über jenen speziellen Teil des alljährlichen Sportfestes.

**Bishu Prusty (BP):** Sai Ram Bruder, es ist unser Privileg mit dir zu sprechen, weil du einer jener ehemaligen Studenten von Bhagavans Universität bist, der jedes Jahr zum Sportfest zurückkommt, und zwar nun schon seit sechs Jahren. Obwohl du in der Armee bist, gelingt es dir immer, für längere Zeit frei zu nehmen und von Weihnachten bis zum Sportsfest am 11. Januar hier zu sein. Es ist wirklich herzerfreuend zu sehen, wie ein „älterer“ Bruder seine jüngeren Brüder motiviert. Darf ich dich fragen, was dich Jahr für Jahr hierzu inspiriert hat, selbst nachdem Bhagavan Seine physische Form verlassen hatte?

**Srinidhi:** Die Inspiration ist sehr einfach: Die Erziehung und Ausbildung, die ich hier erhielt, waren ausschlaggebend für meine Aufnahme in die Armee. Es mag für manche überraschend klingen, doch glaube mir, was Swami hier ins Leben gerufen hat, ist eine militärische Akademie mit einer spirituellen Ausrichtung. Ausgenommen von den Gebetszusammenkünften und einigen anderen Dingen ist die Form der Disziplin und der liebevolle Umgang innerhalb der Gruppe, welche in der Militär-Akademie und auch hier den Rahmen bilden, ein und dieselbe. Swami hat sie lediglich eingeführt.

**BP:** Gruppendynamik mit Liebe.

**Srinidhi:** Absolut. So sollte wohl die neue Bezeichnung lauten. Dieser Hintergrund verhalf mir zur Aufnahme, und beim Auswahlverfahren konnte ich erkennen, wie alles und jede Einzelheit eine Hilfe für mich waren. Man hatte mir erzählt, dass beim Bau eines der Studentenwohnheime jemand Swami den Vorschlag machte: „Swami, gib uns doch ein größeres Wohnheim, in dem die Jungen den Luxus von Einzelzimmern genießen – es gibt Sponsoren, die das nötige Geld zur Verfügung stellen würden.“

Aber Swami zeigte sich nicht interessiert. Daraufhin nahm man an, Swami würde darauf achten, das Budget niedrig zu halten, und so fragte man ihn, ob zwei Jungen sich ein Zimmer teilen könnten. Doch Swami war nicht zufrieden. Er wollte 11 Jungen in einem Raum, wobei jeder ein Fenster, einen Schrank und einen Stuhl für sich haben sollte. Und so wurde unser Wohnheim gebaut.

Ich möchte Folgendes sagen: Elf Jungen in einem Raum, die einander unterstützen, ist ein sehr gutes Arrangement. Und genau das wird beim Auswahlverfahren des Militärs getestet – nämlich wie gut

man mit anderen zurechtkommt. Wir werden (beim Militär) sogar zu Zwölf oder Fünfzehn in einem Raum untergebracht und insgeheim auf eine sehr indirekte Art anhand unterschiedlicher Parameter bewertet – unser Verhalten, wie wir für andere fühlen, wie wir anderen behilflich sind, usw. Ich hatte keine Ahnung, dass ich auf der Grundlage dieser Kriterien beurteilt würde, aber ich habe bestanden.

**BP:** Diese Dinge liegen ganz selbstverständlich in dir.

**Srinidhi:** Natürlich, weil Swami wollte, dass die Jungen lernen, sich an andere Personen anzupassen und sie zu lieben. Doch dies ist nur einer der Aspekte. Es gibt so viele andere Dinge, welche dieses Institut mir gegeben hat, und die ich zunehmend von Tag zu Tag lernte. Sie waren für mich ausschlaggebend, um in dieses bedeutende Unternehmen aufgenommen zu werden. Nun ist meine Zeit gekommen zurückzugeben, und ich möchte so viel wie möglich geben. Deshalb komme ich Jahr für Jahr.

In den ersten Jahren war es mir nicht möglich, doch sobald ich die Chance hatte, wollte ich sie nicht verpassen. Es ist eine Möglichkeit, die mir erlaubt zurückzugeben, was das Institut mir gegeben hat.

Was Bhagavans physischen Weggang betrifft, glaube ich, dass dies nicht entscheidend ist; weil das, was Er uns gegeben hat, bei uns bleibt. Jetzt müssen wir zurückkommen und dem Institut zurückgeben. Wir müssen hier in erster Linie das Institut sehen, denn es ist das Institut, welches Swami ins Leben gerufen hat. Jedenfalls empfinde ich dies so. Daher komme ich immer wieder.

**BP:** Wunderbar, aber weshalb der Vorbeimarsch? Du könntest doch einen Beitrag für die Universität auf vielfältige Art und Weise leisten.



**Srinidhi:** Ja, es gibt viele Möglichkeiten, aber der Vorbeimarsch ist eigentlich meine Stärke, der Punkt, an dem ich begann, mich zu entfalten. Für meinen Eintritt in das Militär bedeutet er etwas Besonderes, das ich gelernt habe. Doch das Wichtigste ist, dass der Vorbeimarsch etwas ist, das Swami liebte. Viele Leute mögen überrascht oder sogar verblüfft sein, aber ich habe selbst den Beweis dafür. Swami kam Jahr für Jahr, bis zum letzten Jahr Seiner physischen Gegenwart, und sah den Proben für den Vorbeimarsch zu. Nur im Jahr 2011 konnte Er nicht kommen. Trotz Seiner körperlichen Einschränkungen nahm Er sich immer Zeit dabei zu sein und zuzusehen.

**BP:** Ja, das ist wahr. Swami mochte wohl eine bestimmte Einzelheit oder einen speziellen Stunt im Programm sehen oder nicht sehen, doch Er kam mit Sicherheit jedes Jahr zu den Proben für den Vorbeimarsch.

**Srinidhi:** Beim kompletten Durchlauf der Proben anwesend zu sein, erforderte Geduld und Ausdauer und nahm viel Zeit in Anspruch.

**BP:** In der Tat könnte dies für so manch andere Person langweilig sein.



**Srinidhi:** Durchaus. Eltern, die kommen, werden wohl sehen wollen, wo ihr Sohn oder ihre Tochter marschiert, doch sehr wahrscheinlich unmittelbar danach „abschalten“.

**BP:** Doch wie du ganz richtig sagtest: Swami blieb immer sitzen, bis der letzte Trupp vorbeimarschiert war.

**Srinidhi:** Er machte dann Seine Anmerkungen dazu, und das war wichtiger. Sitzen und Zusehen ist etwas anderes als zu kommentieren, denn Letzteres bedeutete, dass Er genau beobachtete und nicht lediglich zusah. Man sieht sich einen Film an, doch eine genauere Betrachtung erfordert weit mehr, und dies ist exakt, was Swami tat. Es gibt einige Aufnahmen, die bei den Proben zum Sportfest gemacht wurden, auf denen man sieht, dass die Aufmerksamkeit der Leute im Hintergrund „irgendwo anders ist, doch Swamis Konzentration galt dem Geschehen.

Daran erkennt man, wie viel Bedeutung Er dem Vorbeimarsch beimaß; und ich denke, Er hatte Seine Gründe dafür, denn der Vorbeimarsch ist ein Bestandteil, der den Beteiligten viel gibt bzw. vermittelt. Selbst wenn sie sich dessen nicht bewusst sein mögen, doch auf unbewusster Ebene empfangen sie so einiges. Zum einen ist es die Zuversicht, mit der man marschiert, ein Faktor, den wir sonst nicht erfahren würden. Im Allgemeinen gehen wir mit gesenktem Haupt, doch wenn man in die Welt hinausgeht, ist eine andere Haltung erforderlich.

**BP:** Brust heraus und feste Gangart.

**Srinidhi:** Ja. Das gehört zum Vorbeimarsch. Bei wiederholter Übung wird es langsam...

**BP:** Es richtet den Körper auf.

**Srinidhi:** Und Zuversicht entwickelt man im Inneren. Einige Leute gehen zwar aufrecht, doch die Zuversicht in ihrem Blick ist damit nicht vergleichbar. Diese Zuversicht wird in jeden Einzelnen eingepflanzt. Beim Militär gibt es dafür den Ausdruck „Esprit de Corps“ oder „Chor-Geist“. Wie sich

dieser Vorgang vollzieht, ist einfach, er geschieht durch gemeinsames einheitliches Denken. Gemeinsam kann man Großes erreichen. Das Erste, was sich beim Marschieren einstellt, ist einheitliches Denken. Man denkt an zwei Dinge - links, rechts, links, rechts - damit ist jenes Denken in Gang gebracht, und alle 50 denken in diesem Einheits-Muster.

Damit beginnt etwas sich aufzubauen. Wenn 1 plus 1 mehr als 2 ergibt, so sind 50 im Einklang mit Sicherheit mehr als 50. Daher heißt es in Kriegszeiten: „Nehmt keine Zivilisten gefangen, sondern nehmt einen Soldaten gefangen – er kommt 100 Zivilisten gleich.“ Das ist die Kraft, die sich aufbaut, wenn Menschen gemeinsam wachsen, gemeinsam denken und gemeinsam gehen.

**BP:** So hast du also gesehen, wie alle diese Tugenden in die Studenten eingepflanzt werden, während sie marschieren?

**Srinidhi:** Das ist absolut richtig!



**BP:** Vielleicht ist uns dies, wenn wir als Studenten daran teilnahmen, nie bewusst geworden.

**Srinidhi:** Ich wusste nie, dass diese Stärken und Qualitäten in uns „eingebaut“ wurden. Erst als ich die Ausbildung an der Akademie durchlaufen hatte, wurde es mir klar. In der Tat gibt es da eine Kraft, die sich aufbaut und sichtbar ist. Man muss sich nur an Berichte und Bilder über Unruhen in einigen Städten erinnern, wenn die Polizei eintrifft und im sogenannten „Flag March“ auftritt. Sie marschieren einfach die Hauptstraßen entlang. Sie feuert nicht eine einzige Kugel ab, aber allein schon die Art Ihres Aufmarsches erzeugt Furcht in den Randalierern. Letztere mögen 100 oder 1000 an der Zahl sein, doch jene disziplinierte Gruppe von 50 ist imstande sie „einzustecken“, und zwar allein durch ihr Marschieren.

**BP:** Weil sie als Einheit marschieren?

**Srinidhi:** Ja. Sie denken gemeinsam, und in dieser Zuversicht gehen sie gemeinsam und „klappern mit ihren Absätzen. Diese Macht ist sichtbar. Damit kommt der Aufruhr unter Kontrolle.

**BP:** Man nimmt sie als beeindruckende Stärke wahr.

**Srinidhi:** Ja.

Auf diese Weise werden wir zu einer überragenden Stärke geformt. Als Gruppe sind wir weder Tausende noch Hunderttausende und auch nicht für einen Krieg vorbereitet, doch was immer unsere Aufgabe sein mag, jenes Potential wird durch gemeinsames Gehen und gemeinsames Denken maximiert. Dies sind die Aspekte, welche in die Persönlichkeit „einfließen“, wenn man am Vorbeimarsch teilnimmt. Bezüglich deiner Frage, warum ich zurückkommen und mich am Vorbeimarsch beteiligen möchte, habe ich das Gefühl, dass dies eines der wichtigsten Dinge ist, die ich beitragen kann. Hier gewinnt jeder Einzelne Zuversicht und Vertrauen und lernt, in der Einheit das Potential einer Gruppe aufzubauen. Wenn ich dazu beitragen kann, ist dies mit nichts anderem vergleichbar. Es ist meine Freude.

**BP:** Wunderbar!

**Srinidhi:** Es erfordert Schweiß, aber zu schwitzen ist mein Vergnügen (lacht).

**BP:** Zu dieser Zeit aber nicht einfach, weil es eine Periode in Prasanthi Nilayam ist, wenn die Morgen sehr kalt sind.

**Srinidhi:** Ich lasse die Leute ihre Jacken ausziehen und in ihren T-Shirts schwitzen.

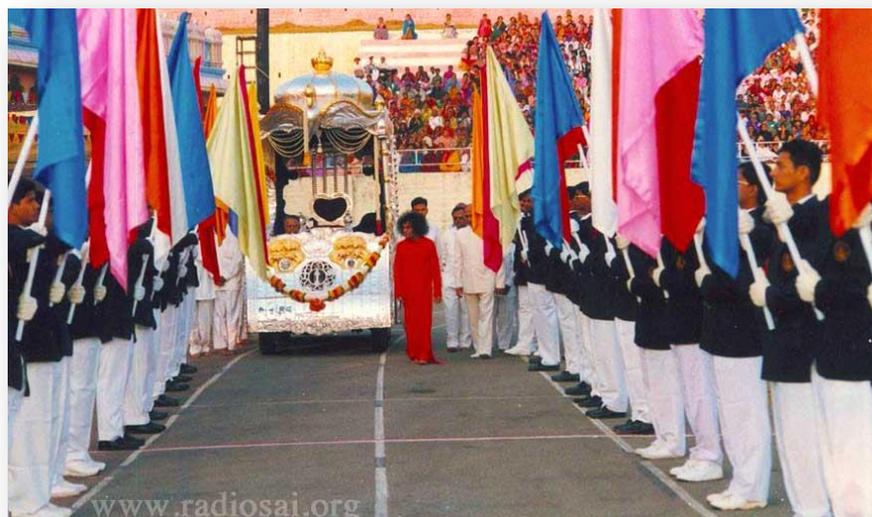
**BP:** Ja, man muss sich nur diesen einen Ruck geben, um die Trägheit abzuschütteln oder was immer von außen auf einen einwirken mag. Sobald man damit beginnt, wärmt sich der Körper auf, und alles ist bestens.

Erzähle uns, was deine Erfahrung ist, nachdem du nun unsere Jungen seit so vielen Jahren trainierst. Wie ist die Qualität unseres Marsches bzw. wie wirkt sie auf dich? Wie zeigen sich unsere Jungen? Du warst selbst Student hier, bist aber nun seit 14 bis 15 Jahren beim Militär. Du hast andere trainiert, aber auch selbst teilgenommen und darüber hinaus professionellen Darbietungen den „letzten Schliff“ gegeben und sie geleitet.

**Srinidhi:** Zweifellos leisten unsere Jungen Großartiges, wenngleich ich nicht zögere zu sagen, dass es einen großen Unterschied gibt zwischen einer Parade am „Republic Day“ und unserem Auftritt. Doch wir müssen verstehen, dass wir desgleichen nicht unmittelbar anstreben. Swamis Absicht ist hier, jeden Einzelnen zu entwickeln, inbegriffen der Disziplin. Für uns ist der Vorbeimarsch keine Zurschaustellung.

**BP:** So wie die Soldaten in der „Republic Day“ - Parade in New Delhi marschieren.

**Srinidhi:** Dort wurden die Leute speziell für diese Aufgabe ausgewählt, und von früh 4,30 Uhr bis abends 6,30 Uhr – mit nur wenigen Unterbrechungen – tun sie monatelang nichts anderes. Wir führen kein derart intensives Training durch. Doch wenn man betrachtet, dass uns von Weihnachten bis zum Sportfest nur 15 Stunden zur Verfügung stehen – oder nur 10 Stunden, wenn jemand einige Trainingsrunden verliert – so ist das eine großartige Leistung.



Was immer die Studenten leisten, ist zwei Motiven zuzuschreiben: Zum einen ihrer Liebe zu Swami. Was uns gesagt wird, ist: „Tu es für Swami.“ Folglich ist für alles die Liebe der Antrieb. Zum anderen ist es Swamis Gnade. Wenn wir einen Schritt machen, so kommt Er uns 10 Schritte entgegen. Wir haben genügend entsprechende Erfahrungen, und es geschieht weiterhin so. Jedes Jahr war das Sportfest eine Erfahrung für uns, wie Swamis Gnade wirkt. Das Hindernis lag auf unserer Seite, und es war an uns, die Initiative zu ergreifen. Wenn wir die Initiative ergreifen, werden Dinge geschehen. Wenn die Jungen alles aus Liebe zu Swami tun, fließt Seine Gnade, und der Standard des Marsches gewinnt wirklich an Qualität. Auf diese Weise leisten die Studenten etwas Besonderes. Es bleibt noch ein Spielraum für Verbesserung, doch als Gruppe von Individuen mit vielfältigen Talenten, wie Sänger und Personen mit herausragenden akademischen Leistungen, führt sie der Vorbeimarsch zusammen und zu diesem Standard.

**BP:** Swami hat besonderen Wert darauf gelegt.

**Srinidhi:** Jetzt begreife ich, weshalb Swami dem Vorbeimarsch so viel Bedeutung beimaß. Er ist ein sehr wichtiger Bestandteil des Trainings hier, und daher wollte Swami nicht, dass jemand die Teilnahme versäumte.

**BP:** Du sagst also, dass es ein „Zusammenspiel“ von Anstrengungen seitens der Studenten ist, verbunden mit göttlicher Gnade ...

**Srinidhi:** Ja. Beides ist wirksam, was ich Jahr für Jahr erlebe.

**BP:** Wunderbar. Srinidhi, du erwähntest, dass es Gelegenheiten gab, bei denen du das Wirken der göttlichen Gnade unmittelbar erlebt hast. Kannst du dich an eine Begebenheit aus deinen Studententagen erinnern; vielleicht nicht gerade beim Vorbeimarsch - aber an ein Ereignis, als du dachtest: „Dies geschah nur aufgrund von göttlicher Gnade.“

**Srinidhi:** Es gibt viele Geschehnisse, doch eines steht im Vordergrund. Es war im Jahr 1995. Wahrscheinlich war es das erste Mal, als die Studenten der Brindavan Universität beabsichtigten, Motorrad-Stunts aufzuführen. Ich wusste nicht, wie man mit dem Motorrad fährt, doch ich war sehr gut bei der Akrobatik, und so führte ich einige akrobatische Kunststücke auf dem Motorrad und zwischen den Motorrädern auf. Nach der ersten Präsentation am Weihnachtstag wurden wir auf den Platz beordert.

**BP:** Meinst du zu einer aktuelle Vorführung ...

**Srinidhi:** Eine kleine Vorführung hinsichtlich allem, was durchgeführt wurde und was eventuell noch dazukommt.

**BP:** Durch Leute vom Militär?



**Srinidhi:** Ja.

**BP:** Sie zeigten gerade die einzelnen Kunststücke, die man machen kann.

**Srinidhi:** Ja. Als wir aufs Feld hinausgingen, fragte uns einer der Ausbilder: „Wann findet das Programm statt?“ Wir sagten: „Am 11. Januar.“

„O! Ek saal me hojaayega. (In einem Jahr seid ihr dazu fähig!)“

**BP:** Oh!

**Srinidhi:** Er dachte an den 11. Januar des folgenden Jahres. Wir entgegneten: „Da gibt es kein ganzes Jahr. Wir haben nur 15 Tage!“ Er meinte: „Das könnt ihr vergessen. Wir, die wir in diesem ‚Job‘ tätig sind, benötigen mindestens 6 Monate für das Training.“

**BP:** Um alle Stunts zu lernen ...

**Srinidhi:** Daraufhin meinte er: „Wir haben alle mindestens einen gebrochenen Knochen im Körper.“ Wir antworteten: „Wir haben einfach nicht so viel Zeit. Dies ist die Aufgabe, und wir müssen sie erfüllen.“ Er sagte dann: „Okay, fangt an!“ Schon bald machten wir Fortschritte, und um den 6. oder 7. Januar herum schafften wir beinahe 80% der Stunts.

**BP:** Die Leute müssen wirklich überrascht gewesen sein!

**Srinidhi:** Ja. Ich weiß nicht, wie viel Göttlichkeit sie in Puttaparthi spürten, aber sie waren mit Sicherheit beeindruckt von unserer Leistung. Wenn sie wieder ebensolche Studenten zu trainieren hätten, würden sie gerne immer wieder kommen, weil sich so rasch das Ergebnis einstellt.

**BP:** Sie sagten, sie selbst benötigen 6 Monate, aber hier sind Jungen, die es in 15 Tagen schaffen.

**Srinidhi:** Swamis Gnade fließt – da besteht kein Zweifel. Es ist eine Tatsache.



**BP:** Phantastisch! Warst du, nachdem du jedes Jahr kommst, um die Studenten für den Vorbeimarsch zu trainieren, bei irgendeiner Gelegenheit dabei, als Bhagavan selbst die Proben beobachtete?

**Srinidhi:** Ja, Ich war wirklich vom Glück gesegnet. Dies war für mich der Gipfel meiner beruflichen Karriere. Im Jahr 2009 kam Swami zweimal im Januar, am 5. und am 7. Am 5. Januar sah Er sich die Abläufe an, aber Er kam nochmals am 7. Januar, obwohl es Ihm körperlich nicht gut ging. Als Er am 5. Januar kam, saß Er draußen und schaute den Proben zu, doch am 7. Januar blieb Er im Auto sitzen und gab von dort das Zeichen zum Beginn des Vorbeimarsches.

Er blieb vor „Shanti Vedica“ während des kompletten Vorbeimarsches im Auto sitzen. Als die Proben beendet waren, ließ Er die Ausbilder rufen. Da waren einige Leute aus der Armee und ein pensionierter Armeeangehöriger. Ich war auch dort. Alle gingen wir zu Swami, und Swami sprach zu uns. Er sagte: „Der Abstand zwischen zwei Trupps sollte immer einheitlich sein.“ Er sah alles aus einer weitaus umfassenderen Perspektive als nur die einzelnen Trupps.

**BP:** Er betrachtete den Vorbeimarsch als ein Ganzes.

**Srinidhi:** Er sagte, der Marsch sei nicht gleichförmig. Wenn man 50 Meter Abstand einhalten möchte, so müssen es 50, 50, 50 sein. „Es sollte weder in der Zeit noch im Abstand auf dem Feld vor dem Podium Lücken geben. Das Feld sollte ununterbrochen in voller Bewegung sein.“ In der Tat sagte Er: „Während die letzte Reihe das Feld verlässt, sollte am anderen Ende die erste einmarschieren; dies ist das Minimum (an präzisiertem Ablauf).“

**BP:** Damit die Leute, die von der Bühne aus zusehen, ständig in Anspruch genommen sind.

**Srinidhi:** Ja. Das wissen wir, aber wir haben erfahren, wie intensiv Swami alles betrachtet. Ungeachtet der körperlichen Einschränkungen, die Er in jenen Jahren hatte, war Sein Blick klar und scharf, und Er registrierte genauestens jedes Detail des Vorbeimarsches. Vor vielen Jahren, als Er abends ins Stadion zu kommen pflegte, wies Er (später) auf einige Jungen hin: „Eh, du machst es nicht richtig.“

**BP:** Während der Darshan-Zeit?

**Srinidhi:** Ja. Dort auf dem Feld war es nicht möglich, weil alles in Bewegung war, und man den Ablauf nicht aufhalten kann. Aber Er hatte sich die Jungen gemerkt, die nicht gut waren, und was immer sie nicht im Einklang mit dem Trupp machten, oder wenn sie ihre Ellenbogen und Knie beugten. Im Verlauf des Abend-Darshans sagte Er ihnen: „Ihr seid aufgefallen, weil ihr den Vorbeimarsch nicht so ausführt, wie ihr solltet.“ Es besteht somit kein Zweifel, dass Ihm dieses Programm sehr am Herzen lag. Er wollte, dass jeder Junge teilnehmen und daraus gewinnen sollte, was immer diese Aktivität für das Leben vermitteln kann.

**BP:** Und wenn du dir jetzt alles immer wieder vor Augen führst, erkennst du mehr und mehr, wie wichtig der Vorbeimarsch ist.

**Srinidhi:** Gewiss! Ich bin sehr glücklich, die Studenten darin unterweisen zu können, weil dieses Programm etwas ist, das Swami ganz besonders am Herzen liegt. Swami pflegte zum College zu gehen und zu lehren und hat für verschiedene Themen Unterricht erteilt. Doch etwas, das Er bis zum Ende durchführte, ist nur der Vorbeimarsch.

**BP:** Ja. Swami hat immer gefragt, ob die Proben für den Marsch begonnen hätten.

**Srinidhi:** Ja. Er wartete voller Ungeduld darauf, kommen und zusehen zu können.



**BP:** Absolut.

**Srinidhi:** Ich bin sehr glücklich, ein Teil davon zu sein.

**BP:** Srinidhi, Du leistest auf Deine Art einen ganz besonderen Beitrag zum College, indem du jedes Jahr kommst. Darf ich fragen, was du jetzt von diesem Ort mitnimmst? Gibt dir dieser Ort jetzt etwas?

**Srinidhi:** Dieser Ort hat mir so viel gegeben, und ich bin immer noch dabei innerlich zu „verarbeiten“, was er mir bereits vor 15 Jahren gab. Jetzt ist es nur an mir zurückzugeben. Natürlich birgt der Platz selbst viele Geschenke in sich. Jedes Mal wenn ich komme, höre ich Geschichten über Erlebnisse, und das erzeugt in mir ein überwältigendes Gefühl: „Wunderbar, Swami pflegte dies zu tun.“ Das ist das

Phantastische daran. Natürlich spürt man Swamis Gegenwart auch jetzt, aber manchmal füllen sich unsere Augen mit Tränen. Was den Ort betrifft, so ist dies zweifellos der Ort, an dem ich aufwuchs und an dem meine Persönlichkeit geformt wurde. Wenn sich Lektionen zeigen, so nehme ich sie glücklich in mich auf, doch möchte ich liebend gerne zu diesem Ort einen Beitrag leisten, in welcher Form auch immer es mir möglich ist.



**BP:** Wunderbar!

Du bist jemand, der in der Armee dient und auf seine eigene Art einen Beitrag zu den Verteidigungskräften des Landes leistet. Das heißt, dass deine Liebe zum Mutterland und Deine Liebe zur Göttlichen Mutter Hand in Hand gehen. Dies ist sehr ermutigend.

**Srinidhi:** Ich danke Swami, der mich an einen Ort stellte, wo ich beides tun kann.

**BP:** Ich hoffe, dass wir uns ein anderes Mal im Studio wieder sehen, denn ich weiß, dass da so viel ist, was du mit uns teilen kannst. Wir sprachen nur über den ....

**Srinidhi:** Vorbeimarsch.

**BP:** Ja, und wir sind wirklich „marschier“!

**Srinidhi:** Ja, eigentlich sind wir geflogen. Wir sind über den Vorbeimarsch geflogen.

**BP:** Das stimmt! Vielen Dank.

**Srinidhi:** Danke für die Einladung. Sai Ram.

## Er wartet hinter dem Schleier der Dualität

**Wenn ich bei Dir bin, verliere ich mich.  
Wenn ich mich in Dir verloren habe, finde ich mich.**

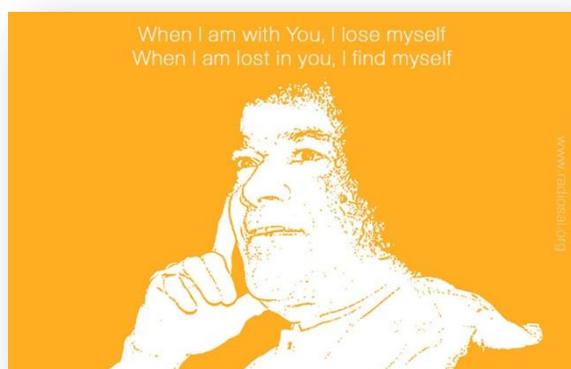
Diese Worte schrieb ich nieder, als ich vollkommen in Gedanken an Swami verloren war. Es war einer jener Augenblicke, als alles im Leben einen perfekten Sinn machte. In meinem Herzen wusste ich, dass die Worte von Swami inspiriert waren, doch in jenem Augenblick hatte ich die Tiefe dieser Zeilen nicht verstanden.

Mehr als drei Jahre sind nun vergangen seit Swamis physischem Abschied, und viel ist in meinem Leben geschehen. Mein Leben wurde buchstäblich auf den Kopf gestellt, es hat mich verändert und damit auch meine Beziehung zu Swami.

Früher war Swami sozusagen mein Seelentröster. Ich teilte alles (in Gedanken) mit Ihm, und mein Leben erschien schön – ungeachtet aller Umstände – sobald ich Seine wunderschöne Gestalt erblickte. Alles war in Glückseligkeit getaucht, wann immer ich Ihn sah. Wenn ich bei Ihm war, verlor ich mich selbst (ging ich in Ihm auf)!

Doch dies war nur die erste Phase meiner Lebensreise. Jetzt musste ich mich in Ihm verlieren, um mein Selbst zu finden – und das war zu Beginn nicht einfach.

Nach Swamis physischem Weggang musste ich anfangs hart kämpfen, um positiv zu bleiben. Ich musste ununterbrochene Anstrengungen machen, um die innere Verbindung mit Swami zu spüren.



Und – ehrlich gesagt – geschah es oft, dass ich es nur durch Vertrauen und absolute Hingabe schaffen konnte durchzuhalten, denn der innere Swami blieb stumm.

Bei zahlreichen Gelegenheiten vermisse ich Ihn und fühlte aber gleichzeitig Seine Gegenwart. Es gab Zeiten, da ich bitterlich nach Ihm weinte und mich erleichtert fühlte, weil ich nach Ihm weinte. Es gab Zeiten, da ich Ihn stärker liebte, und es gab Zeiten, da ich Ihn weniger liebte. Wenn ich still dsaß und über meine Reise mit Swami

nachdachte, erkannte ich, auf welcher wunderbaren Weise Er mich die Lektion der Dualität lehrte und mir half, sie zu transzendieren. Und dies ist die Inspiration für diesen Artikel.

### **Das Leben ist ein Bündel von Widersprüchen**

In dem Moment, als ich begann, Swamis physische Abwesenheit zu akzeptieren, veränderte sich etwas in meinem Gewahrsein. Ich kann nicht genau sagen, was es war, aber den „Tod“ von Bhagavans physischer Form einfach anzunehmen half mir, meinen Fokus auf Seine wahre Form auszurichten – den alles durchdringenden Formlosen Gott.

Während ich stets in allen schönen Dingen die unsichtbare Gegenwart Gottes gespürt hatte, geschah dies nun mit mehr Bewusstheit. So nahm ich Seine Gegenwart stärker wahr, wenn ich die vielen Nuancen von Orange in einem Sonnenaufgang betrachtete, bewunderte und in mich aufnahm. Ich

bezog Kraft aus der Natur, dem Anblick von Tieren, der Musik und allen Dingen, die eine tiefe Saite in mir anschlagen. Allmählich entließ ich Swami aus den Begrenzungen Seiner physischen Gestalt und weitete Seine Gegenwart auf alle schönen Dingen um mich herum aus.

Beinahe ein Jahr war seit April 2011 vergangen, als ich einen wunderbaren Traum von Swami hatte. Inzwischen hatte ich „meinen Frieden“ mit Seinem Abschied geschlossen und an meiner inneren Verbindung mit Ihm gearbeitet. In meinem Traum, als Swami nahe zu mir herankam, sagte ich Ihm, dass ich sehr glücklich sei und Ihm dafür dankte. Swami lächelte und ging an mir vorüber. Mein Traum endete, und als ich an jenem Morgen erwachte, fühlte ich mich völlig neu belebt!

Doch schon bald nahm das Leben eine schwierige Wende. Ich verlor ein Kind durch eine Fehlgeburt. Alles, was offenbar bisher in meinem Leben nach Gottes Plan gelaufen war, schien nun plötzlich durcheinander geraten zu sein. Doch während ich durch die Herausforderungen des Lebens ging, blieb ich in gewisser Weise unberührt. Ich war – wie, weiß ich nicht – in einer Geistesverfassung, welche Leben (und Tod) annahm, so wie sie mir begegneten. Ich bezog Kraft aus einer inneren Stärke, die ich nicht in mir geglaubt hatte. Meine Logik zu jener Zeit war: „Wenn ich Swamis physischen Abschied überleben kann, kann ich alles überleben.“ Und so war es!

Es ist recht interessant zu sehen, wie der menschliche Geist arbeitet. Ich hatte gewissenhaft alle guten Dinge in meinem Leben Swami zugeschrieben, jedoch die schlechten blieben verwaist. Ich folgerte, dass sie mir einfach widerfuhren. Weshalb würde Swami wollen, dass ich unglückliche Zeiten durchmache? Wie ich aber seither gelernt habe, ist Schmerz ein wesentlicher Teil von Freude und liegt gewollt in Swamis Plan der Dinge für uns.

Wie kann ich die guten Zeiten wirklich schätzen, wenn ich keine schweren Zeiten durchlebe? Wie kann ich Liebe wirklich erkennen, wenn ich nicht weiß, was Hass ist? Wie kann ich für gute Gesundheit dankbar sein, wenn ich nicht weiß, was Krankheit ist? Und wie werde ich lernen, den Wert des Lebens zu schätzen, wenn ich den Tod nicht kenne?

In dem Moment, als ich mir jene Denkrichtung zu eigen machte, sah ich in der Dualität überall Lektionen! Der Sonnenaufgang, den ich immer bewundert hatte, lehrte mich, dass die Sonne auch untergeht, damit sie wieder aufgehen kann. Irdische Dinge, wie das Atmen, bargen in ihrem Kern Dualität. Wir atmen aus, damit wir einatmen können. Es gibt Licht, weil da auch Dunkelheit ist. Es gibt Schönheit, weil auch das Hässliche existiert. Es gibt Krieg, weil es Frieden gibt.

Und um mich in meiner neuen Gedankenrichtung zu ermutigen, fiel mir ein Text in die Hand mit Swamis Worten über die Bhagavad Gita.

„Die Bhagavad Gita beginnt mit den Worten: ‚Dharma Kshetre‘, und im letzten Kapitel steht geschrieben: ‚Sarva Dharman Parithyajya‘ (gib Dharma auf).“

Die Bedeutung ist, dass wir Dharma durch Dharma transzendieren müssen.

Dies soll heißen, dass wir in der Dualität leben müssen – mitunter im Extrem – bis wir jenes Gleichgewicht finden, welches uns lehrt, darüber hinaus zu gehen.

### **Hässlich ist auch schön**

Ich war überwältigt von der Ausdehnung der Gedanken, welche mir diese Bewusstseinshaltung brachte. Sie ließ mich – in Erwartung der Höhen – die Tiefen annehmen. Doch damit begrenzte ich Gott immer noch einzig auf alles „Gute und Schöne“. Offensichtlich waren meine Lektionen noch lange nicht vorüber.

Swami ist eine Widerspiegelung, Reaktion und ein Widerhall unserer Vorstellungen von Ihm. Sehen wir Ihn als einen Freund, so ist Er freundschaftlich mit uns. Sehen wir Ihn als Gott, so verhält Er sich entsprechend. Um die Sache auf den Punkt zu bringen – ich hatte eine Freundin, die glaubte, Swami würde sie nicht mögen. Und wirklich fand Swami stets einen Weg, sie nicht anzusehen, selbst wenn sie in der ersten Reihe saß! Das bedeutete aber keineswegs, dass Swami sie nicht mochte, Er reflektierte lediglich ihre tiefe Überzeugung über Ihn!

Dies bedeutete, dass ich – wenn ich Gott nur auf gute und schöne Dinge begrenzte – mir die Freude versagte, das Göttliche auch in schlechten und hässlichen Dingen zu sehen! Warum würde Er sich den Dingen verweigern, welche ich als schlecht und hässlich abstempelte? Und somit begann eine tiefer schürfende Suche meinerseits.

Ich begann, die Schönheit im Hässlichen und das Hässliche im Schönen zu akzeptieren! Plötzlich erschien Tod nicht als schlecht. Tod wurde schön, das Leben wurde hässlich, und hässlich wurde schön!

### **Ich verlor mich**

Ich fühlte mich befreit. Ich war nicht länger durch meine eigenen begrenzenden Gedanken gebunden. Ich etikettierte die Dinge in meinem Leben nicht. Ich urteilte nicht mehr über mich selbst und andere; nie zuvor hatte ich mich im Leben so frei gefühlt. Ich war nicht länger „das“ oder „diejenige“, wofür ich mich gehalten hatte. Ich verlor meine Identität – mein (kleines) Selbst.

Nun musste ich mich einzig in Ihm verlieren, um mein wahres Selbst zu finden! Alles allmählich, im Laufe der Zeit ...

„Deine Pflicht ist loszulassen und aufzugeben. Gib alle deine Pläne auf, selbst die besten. Gib all die lieb gewonnenen Theorien auf, die hochgeschätzten Doktrinen, die Systeme des Wissens(erwerbs), welche dein Gehirn überladen haben, die angehäuften Vorlieben, das Streben nach Ruhm, nach Glück und Wohlstand, nach Gelehrtheit, nach Überlegenheit. Sie sind alle materieller Natur und lediglich Zielvorstellungen. Betrete die materielle Welt, nachdem du dir des Atman bewusst geworden bist. Dann wirst du erkennen, dass alles das Spiel des Atman ist.“



Diese Worte von Swami begannen in meinem Universum Sinn zu machen. Langsam öffnete ich mich für alle Möglichkeiten des Lebens, und das Leben antwortete mit gleicher Resonanz. Ich bin nicht länger glücklich, noch bin ich traurig. Ich bin ganz einfach.

Und das Erstaunliche daran ist, wenn ich einige von Swamis Ansprachen wieder lese, enthüllen sie mir eine völlig neue Essenz von Spiritualität, welche den Kern meines neuen Verständnisses von Leben reflektiert. Mit jedem Schritt, den ich in Richtung meines inneren Sai mache, wächst mein Verständnis von Swami und bleibt im selben Maß.

Wenngleich ich nicht weiß, welche Lektionen im Leben ich noch lernen muss, beziehe ich Inspiration aus einem Sufi-Text, der besagt, dass es auf dem spirituellen Pfad nur zwei Regeln gibt – beginnen und fortfahren! Ich habe begonnen und ich werde fortfahren ...

## Meine spirituelle Suche

Ich möchte Gott, so dachte ich,  
Und mich durchlief ein Schauer der Glückseligkeit.  
Glücklich darüber, dass dies mein spirituelles Sehnen angefacht hatte,  
Begann meine Suche nach Gott in allem, was ich sehe.

Die Reise war wundervoll,  
So wie sie sein sollte.  
Ich schwelgte in Gottes Herrlichkeit,  
Mit jedem Tag in meinem von Sinn erfüllten Freudenrausch.

Ich erkannte, dass ich meine Liebesgeschichte lebte,  
Und dies ließ mein Inneres sich vor Freude brüsten.  
Denn wenn ich meine Liebe finde –  
den von mir idealisierten Gott,  
Wird das Leben wunderschön sein, und ich kann es genießen.

Ein magischer Zauber umgab mich überall,  
Liebe lag in der Luft.  
Ich wusste, Gott war nahe,  
Und ich konnte Seinen liebevollen Blick spüren.

Viele Momente sind (seither) vergangen –  
und immer noch kein Zeichen.  
Zweifel begannen sich einzuschleichen –  
warum dieses lange Zögern, hatte Gott mich im Stich gelassen?

Ich versank in Tränen  
Nur Ihn suche ich, Ihn allein!  
Ich erinnerte Ihn an Seine Versprechen,  
Flehte Ihn an mich anzunehmen – so wie ich bin!

Ich weinte und rief, bis ich nicht mehr konnte.  
Langsam dämmerte es in mir – Gott hatte mich verlassen.  
Ich war nun leer und ausgehöhlt bis tief in mein Innerstes.  
Hatte ich dafür mein ganzes Leben verpfändet?

Dann entfaltete ich einen unerklärlichen Mut,  
Ihn um jeden Preis zu finden.  
Er muss mich akzeptieren – das ganze „Paket“,  
Egal, ob ich gut war oder nicht.

Dann erschien Gott vor mir,  
Lächelnd, in all Seiner Herrlichkeit.  
Denn Er hatte mich eine Lektion gelehrt,  
Dass es in Seiner Geschichte keine Bewertungen gab!

Wir sprachen eine geraume Zeit  
Über die Liebe, das Leben und dieses und jenes.  
Gottes Ausstrahlung war erhaben.  
Es ging nur um die Liebe in Seinem „Land“.

Warum hattest Du mich verlassen, fragte ich -  
Mein früherer Schmerz war wieder an die Oberfläche gedrungen.  
Um dich eine Lektion zu lehren, Mein Kind, sagte Er,  
Dass es Liebe gibt, selbst in meiner (scheinbaren) Unberührtheit.

Gott ist perfekt, erläuterte Er,  
Ungeachtet Seiner Zeiten des Schweigens.  
Denn Seine Führung vollzieht sich in der Stille,  
Wenn Er uns in Bereiche drängt, jenseits von Himmeln und Höllen.

Gott ist im Jetzt, fügte Er hinzu.  
Lebe dein Leben in seiner ganzen Fülle.  
Jeder Moment ist kostbar,  
Genieße jeden „Schluck“.

Ich kam zurück, glücklich und zufrieden.  
Gott hatte mich nicht in der Öde zurückgelassen.  
Er hatte mich gelehrt, in der Gegenwart zu leben,  
Von meiner Vergangenheit und Zukunft Abschied zu nehmen.

Der Kreis meiner Lebensreise hat sich nach einer vollen Runde wieder geschlossen.  
Ich kehrte dorthin zurück, wo ich begonnen hatte.  
Aber dieses Mal ausgerüstet mit Bewusstheit.  
Ich lebte in jedem einzelnen Augenblick.

*Eine ehemalige Studentin des SSSIHL, Anantapur Campus*